

GELENA

Institutionalisierung von Nachhaltigkeit

**Ergebnisse einer empirischen Studie in den
organisationalen Bedürfnisfeldern
Bauen & Wohnen, Mobilität und
Information & Kommunikation**

**Thomas Beschorner
Torsten Behrens**

GELENA-Diskussionspapier Nr. 05-03

**ISBN 3-931974-97-9
Oldenburg/Berlin, Mai 2005**

Institutionalisierung von Nachhaltigkeit
Ergebnisse einer empirischen Studie in den
organisationalen Bedürfnisfeldern
Bauen & Wohnen, Mobilität und
Information & Kommunikation

Thomas Beschorner
Torsten Behrens

GELENA-Diskussionspapier Nr. 05-03

ISBN 3-931974-97-9
Oldenburg/Berlin, Mai 2005

Informationen zu den Autor/innen

Thomas Beschorner, Jg. 1970, Ausbildung zum Kaufmann im Groß- und Außenhandel, Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Kassel und der National University of Ireland; Promotion am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt (1998-2001), Forschungs- und Lehraufenthalt in Montréal, Kanada (2001-2002), seit Juni 2002 Leiter der wissenschaftlichen Nachwuchsgruppe „Gesellschaftliches Lernen und Nachhaltigkeit“ an der Universität Oldenburg, seit August 2003 Visiting Fellow am Centre de recherche en éthique de l'Université de Montréal (CREUM) sowie seit Oktober 2004 Mitglied des Nachwuchsnetzwerks am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld.

Kontakt: thomas.beschorner@uni-oldenburg.de, Telefon 0441-798-4384 (Skr.)

Dipl. Oec. Torsten Behrens, Jg. 1974; Studium der Wirtschaftswissenschaften mit ökologischem Schwerpunkt und der Betriebswirtschaftslehre mit juristischem Schwerpunkt an der Universität Oldenburg. Seit Juni 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Universität Oldenburg am GELENA-Projekt.

Kontakt: torsten.behrens@uni-oldenburg.de, Telefon: 0441/ 798 4377

Mitglieder der Forschungsgruppe GELENA

Dipl.-Kffr. Marlen Arnold, Universität Oldenburg

Dr. Volker Barth, Universität Oldenburg

Dr. Thomas Beschorner, Universität Oldenburg

Dipl.-Oec. Torsten Behrens, Universität Oldenburg

Elke Frenzel, Fremdsprachenkorrespondentin, Universität Oldenburg

Dipl.-Ing. Esther Hoffmann, IÖW Berlin

Dr. Wilfried Konrad, IÖW Heidelberg

Dipl.-Soz. Claudia Nikschtat, IÖW Berlin

Angela Schönwolf, Fremdsprachenkorrespondentin, Universität Oldenburg

Dr. Bernd Siebenhüner, Universität Oldenburg

Dipl.-Geogr. Karin Vogelpohl, IÖW Berlin

Die Forschungsgruppe GELENA wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Programm Sozialökologische Forschung (SÖF) gefördert.

English Summary

In this paper we investigate the state of the art and the underlying process of institutionalization of sustainability in three so-called “organizational fields of need” in Germany: housing & construction, mobility, and information & communication. Which factors foster—or limit—sustainable development? Which actors are playing important roles in these fields? Drawing on sociological neo-institutionalism, the study looks into the social context of different actors (such as businesses, NGOs, political organizations, the media, scientific organizations, etc.) and the interdependency between these types of actors. The selected theoretical framework enables to highlight the relevance of legitimacy, dialogical and symbolic orders as well as the degree and the paths of institutionalization of sustainability with regard to organizational fields.

Zusammenfassung

In dem vorliegenden Diskussionspapier wird anhand der organisationalen Bedürfnisfelder Bauen & Wohnen, Mobilität und Information & Kommunikation untersucht, wie weit Institutionalisierungsprozesse in Bezug auf die Verankerung von Nachhaltigkeit vorangeschritten sind. Welche förderlichen und hinderlichen Faktoren können dabei beobachtet werden? Welche Akteure und Akteursgruppen sind in den einzelnen Bedürfnisfeldern für eine nachhaltige Entwicklung besonders relevant? Die Handlungskontexte einzelner Akteure und die Akteursverflechtungen werden mit Hilfe von Konzepten des soziologischen Neo-Institutionalismus untersucht, mit denen besonders die Bedeutung von Legitimität, Dialogprozessen und symbolischen Ordnungen herausgearbeitet werden können. Auf dieser theoretischen Grundlage werden die Ergebnisse einer (qualitativen) empirischen Erhebung in den drei genannten organisationalen Bedürfnisfeldern dargestellt und einer vergleichenden Betrachtung unterzogen. Es können unterschiedliche Grade und unterschiedliche Pfade einer Institutionalisierung von Nachhaltigkeit bestimmt und daraus konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|------------|---|-----------|
| 1 | EINLEITUNG | 7 |
| 2 | INSTITUTIONENBEGRIFF UND GRUNDANLIEGEN DES SOZIOLOGISCHEN NEO-INSTITUTIONALISMUS..... | 7 |
| 3 | ORGANISATIONALE BEDÜRFNISFELDER, INSTITUTIONALISIERTHEIT UND INSTITUTIONALISIERUNG | 10 |
| 3.1 | ORGANISATIONALE BEDÜRFNISFELDER | 10 |
| 3.2 | INSTITUTIONALISIERTHEIT | 10 |
| 3.3 | INSTITUTIONALISIERUNG | 14 |
| 3.4 | METHODIK | 16 |
| 4 | EMPIRISCHE ERGEBNISSE DER VERGLEICHENDEN BETRACHTUNG | 19 |
| 4.1 | INSTITUTIONALISIERTHEIT VON NACHHALTIGKEIT | 19 |
| 4.2 | INSTITUTIONALISIERUNG VON NACHHALTIGKEIT | 21 |
| 4.3 | ZUSAMMENFASSUNG DER HYPOTHESENPRÜFUNG | 29 |
| 5 | ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBETRACHTUNG | 30 |
| 6 | LITERATURVERZEICHNIS | 32 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Phasen der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit in organisationalen Bedürfnisfeldern und ihre Indikatoren _____ | 13 |
| Abbildung 2: Methodische Vorgehensweise _____ | 17 |
| Abbildung 3: Übersicht über die durchgeführten Experteninterviews _____ | 18 |
| Abbildung 4: Vergleichende Bestimmung der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit in den Bedürfnisfeldern _____ | 21 |
| Abbildung 5: Übersicht – Ergebnisse der Hypothesenprüfung _____ | 29 |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-------------------|--|
| ADAC: | Allgemeiner deutscher Automobilclub |
| CO ₂ : | Kohlendioxid |
| dena: | Deutsche Energie Agentur |
| EnEv: | Energie-Einspar-Verordnung |
| HOAI: | Honorrarordnung für Architekten und Ingenieure |
| ÖPNV: | Öffentlicher Personennahverkehr |
| WEEE: | Waste Electrical and Electronic Equipment |

1 Einleitung

Mit dem Brundtland-Bericht (1987), der Umweltkonferenz in Rio de Janeiro (1992) und dem Weltgipfel in Johannesburg 2002 wurde versucht, Nachhaltigkeit einer *praktischen Umsetzung* in Wirtschaft und Gesellschaft zuzuführen und auf der Basis einer gesellschaftlich akzeptierten Leitidee zu institutionalisieren (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987; Glasser/Kraig/ Campton 1994). Das Nachhaltigkeitsprinzip sollte nicht mehr nur als „regulative Idee“ eine Rolle spielen. Es sollten vielmehr politisch-praktische Anstrengungen unternommen werden, damit sich Aspekte intra- und intergenerationaler Gerechtigkeit auch handlungspraktisch einlösen lassen.

Wir haben uns in einer umfassenden Studie (Beschorner *et al.* 2005) dafür interessiert, wie weit *Institutionalisierungsprozesse* und – damit verbunden – *gesellschaftliche Lernprozesse* in Bezug auf die Verankerung von Nachhaltigkeit bei zentralen Akteursgruppen vorangeschritten sind, welche Akteursverflechtungen von besonderer Relevanz sind, welche förderlichen und hinderlichen Faktoren dabei beobachtet werden können sowie welche praktische Handlungsempfehlungen sich daraus ableiten lassen. Für den Untersuchungszweck greifen wir auf Elemente aus dem *soziologischen Neo-Institutionalismus* zurück (Abschnitt 2) und versuchen diese für die vorliegende Fragestellung zu konkretisieren (Abschnitt 3). Auf dieser theoretischen Grundlage werden die Ergebnisse einer vergleichenden (qualitativen) empirischen Analyse in den drei „organisationalen Bedürfnisfeldern“ *Bauen & Wohnen, Mobilität* und *Information & Kommunikation* dargestellt (Abschnitt 4). Es werden dabei unterschiedliche Grade der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit sowie unterschiedliche Prozesse einer Institutionalisierung von Nachhaltigkeit für die jeweiligen Bedürfnisfelder herausgearbeitet. Eine Schlussbetrachtung fasst die wichtigsten Untersuchungsergebnisse zusammen (Abschnitt 5).

2 Institutionenbegriff und Grundanliegen des soziologischen Neo-Institutionalismus

Der Institutionenbegriff zählt zu den zentralen Elementen – wenn auch nicht aller, so doch vieler – sozialwissenschaftlicher Theorien. Er hat in den vergangenen Jahren in gleichem Maße eine Renaissance in den Wirtschafts- und Politikwissenschaften wie in der Soziologie erlebt. Institutionen strukturieren den Handlungskontext des Individuums, reduzieren Unsicherheit (und damit Transaktionskosten), bestimmen Verhaltenserwartungen anderer Individuen näher, bestimmen und sanktionieren gegebenenfalls ein bestimmtes Verhalten (North 1990: 3; Lepsius 1999: 113). Dabei wird der Institutionenbegriff nicht nur auf formale Regeln beschränkt, sondern er umfasst ausdrücklich auch formungebundene, also informale Regeln.

Wir konzentrieren uns im Rahmen dieser Untersuchung auf lediglich einen Institutionalismus, nämlich den *soziologischen Neo-Institutionalismus*, und wir wollen diesen für Fragen einer Institutionalisierung von Nachhaltigkeit fruchtbar machen. Die damit eingenommene Perspektive bringt es zwangsläufig mit sich, dass – wie bei jedem theoretischen Ansatz –

bestimmte Elemente der Wirklichkeit, u.a. die Anreizstrukturen von Institutionen sowie ihre machtpolitischen Implikationen, tendenziell ausgeblendet bleiben.¹ Der soziologische Neo-Institutionalismus bietet gegenüber anderen (institutionen-) theoretischen Ansätzen jedoch wichtige Vorteile:

Er basiert, *erstens*, auf einer verstehenden Handlungstheorie. Der Prozess der Institutionalisierung meint aus Sicht des soziologischen Neo-Institutionalismus jenen Vorgang, durch den Handlungen und soziale Beziehungen schließlich nicht mehr hinterfragbar werden und als „objektiv gegeben“ gelten. Er bestimmt damit die von einer Gesellschaft getragene „Wirklichkeitskonstruktion“ und die Frage „was Bedeutung besitzt und welche Handlungen möglich sind“ (vgl. auch DiMaggio/ Powell 1983/ 1991: 9; Walgenbach 2000: 18 f.; Beschorner/ Lindenthal/ Behrens 2004). *Zweitens* ermöglicht das Konzept des soziologischen Neo-Institutionalismus über das Konstrukt des „organisationalen Felds“ (Meyer/ Rowan 1977/ 1991; DiMaggio/ Powell 1983/ 1991) und die Untersuchung institutioneller Mechanismen, die Interdependenzen (sowie die daraus resultierenden Dynamiken) zwischen verschiedenen Akteuren zu betrachten. Der soziologische Neo-Institutionalismus in der hier vorgenommenen Anwendung auf Aspekte der Nachhaltigkeit betrachtet *drittens*, die institutionelle Ausgestaltung sozialer Prozesse als grundlegend für eine nachhaltige Entwicklung. Die Art und Weise inwieweit wir ökologisch handeln, wird zuvörderst von Institutionen bestimmt. Wir betrachten in unserer Untersuchung damit nur sehr eingeschränkt die stofflich-energetische Dimension einer nachhaltigen Wirtschaftsweise, sondern wir interessieren uns für die sozialen Voraussetzungen für selbiges.

Der soziologische Neo-Institutionalismus ist Ende der 70er/ Anfang der 80er Jahre aus der amerikanischen Organisationstheorie hervorgegangen. Es handelt sich weniger um eine geschlossene Theoriekonzeption als vielmehr um verschiedene Theoriebausteine, mit deren Hilfe unterschiedliche Aspekte von Institutionalisierungsprozessen betrachtet werden können. Die Grundanliegen des soziologischen Neo-Institutionalismus können anhand der drei klassischen Beiträge von Meyer/Rowan (1977/ 1991), DiMaggio/Powell (1983/ 1991) sowie Zucker (1977) illustriert werden.² Während sich das Erkenntnisinteresse von Meyer/ Rowan und DiMaggio/ Powell auf *makroinstitutionalistische* Zusammenhänge in organisationalen Umwelten richtet, untersucht Lynne Zucker Institutionalisierungsprozesse innerhalb von Organisationen und vertritt damit eine *mikroinstitutionalistische* Sichtweise (Walgenbach 2000: 22).

Dem Beitrag von John Meyer und Brian Rowan „Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony“ (1977/ 1991) liegt die These zugrunde, dass die formalen Strukturen von Organisationen in hohem Maße Legitimitätsanforderungen der organisationalen

¹ Mit Bezug auf eine Annäherung zwischen Ökonomik und Soziologie sei an dieser Stelle auf den Beitrag von Beschorner (2004a) sowie auf drei neue Sammelbände zu diesem Forschungsfeld verwiesen: Schmid/ Maurer (2003), Maurer/ Schmid (2002) sowie Brinton/ Nee (1998/2001). Ein neuer Institutionalismus findet auch in den Politikwissenschaften Beachtung. Vgl. dazu beispielsweise den Überblicksartikel bei Göhler/ Kühn (1999): 33ff.

² Diese und weitere grundlegende Beiträge zum soziologischen Neo-Institutionalismus sind abgedruckt in Powell/ DiMaggio (1991).

Umwelt widerspiegeln, die durch Organisationen *zeremoniell* inkorporiert werden und als solche nicht das Ergebnis eines rationalen Entscheidungsprozesses darstellen. Organisationen signalisieren durch die Implementierung von organisationsexternen „Vorstellungen“ in die Organisationsstruktur, dass sie funktionsfähige Einheiten einer modernen Gesellschaft sind oder, wie Meyer und Rowan (1977/ 1991: 49) formulieren: „moving toward the status in society of a subunit rather than an independent system (...) can enable an organization to remain successful by social definition, buffering it from failure“. Mit der Herausarbeitung dieser Legitimitätsanforderungen der organisationalen Umwelt an die Organisation betont der soziologische Neo-Institutionalismus die den Institutionen anhaftenden symbolischen Bedeutungen und löst sich von einem starren Strukturverständnis: (Organisationale) Strukturen stellen aus dieser Sicht sozial geteilte Bedeutungen dar.

Paul DiMaggios und Walter Powells Artikel „The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields“ (1983/ 1991) greift die grundlegenden Überlegungen von Meyer/ Rowan auf und führt diese insbesondere in zweifacher Hinsicht weiter: Zum einen präzisieren sie den von Meyer und Rowan verwendeten Begriff des organisationalen Feldes. Es handelt sich dabei nicht um die Beschreibung der Gesamtgesellschaft oder einzelner Organisationen, sondern um *eine bestimmte Gruppe von Organisationen, die hinsichtlich bestimmter Praktiken aufeinander bezogen sind*. Die Bestimmung des Feldes ist nicht a priori aus einer theoretischen Perspektive ableitbar. Es konstituiert sich vielmehr durch die gewählte Problemstellung des Beobachters. Zum anderen untersuchen die Autoren, warum Organisationen sich im Zeitverlauf immer ähnlicher werden (Isomorphismus). Sie entwickeln ein Erklärungsmodell, das drei Mechanismen herausarbeitet: Isomorphismus durch mimetische Prozesse, Isomorphismus durch normativen Druck und Isomorphismus durch Zwang.

Lynne Zucker schlägt mit ihren Überlegungen zu „The Role of Institutionalization in Cultural Persistence“ (1977) eine andere Richtung als die vorangehend genannten Autoren ein. Die Autorin richtet ihr Augenmerk auf *Institutionalisierungsprozesse innerhalb von Organisationen*. Es wird argumentiert (Zucker 1983: 14 ff.), dass Organisationen zu *den* bestimmenden sozialen Einheiten einer modernen Gesellschaft geworden sind, die diese nicht nur maßgeblich durchdringen, sondern zu einer Neubestimmung von Gesellschaft als Organisationsgesellschaft führen (vgl. auch Walgenbach 2000: 54 f.). Zucker zeigt anhand einer empirischen Untersuchung, dass bestimmte soziale *Settings* von den Akteuren eher als „soziale Fakten“ (Institutionen) akzeptiert werden als andere. Die „Definition einer sozialen Situation“ als „stark“ institutionalisiert führt sich dabei auch über verschiedene Generationen von Organisationsmitgliedern hinweg fort und weist eine hohe Persistenz gegenüber Veränderungen auf. Insbesondere zwei Aspekte sind diesbezüglich bemerkenswert: Erstens wird die Bedeutung institutioneller Arrangements als *originäre Logik* entwickelt und ihre Wirkungsmächtigkeit jenseits zweckrationaler Handlungstheorien einerseits und normenorientierter Handlungstheorien andererseits – oder plakativer: jenseits von homo oeconomicus und homo sociologicus – diskutiert (Beschoner 2004a). Dies ist deshalb von besonderem Interesse, weil daraus ein originärer Modus sozialer Koordinationen entwickelt werden kann: im Falle hoher Institutionalisierung werden Steuerungen über Normen oder Anreize überflüssig – oder gar kontraproduktiv (Zucker 1977: 728). Zweitens können von der Autorin unterschiedliche *Grade der Institutionalisierung* nachgewiesen werden. Damit kann nicht mehr nur von institutiona-

lisierten oder nicht-institutionalisierten Sachverhalten gesprochen werden. Vielmehr wird Institutionalisierung als Variable, als Kontinuum zwischen diesen beiden Polen, eingeführt.

3 Organisationale Bedürfnisfelder, Institutionalisiertheit und Institutionalisierung

Zur Untersuchung der Institutionalisierung von Nachhaltigkeit greifen wir drei zentrale Elemente des soziologischen Neo-Institutionalismus auf: In einem ersten Schritt fassen wir organisationale Felder als *organisationale Bedürfnisfelder*. Im zweiten Schritt entwickeln wir eine Typologie zur Bestimmung unterschiedlicher *Grade einer Institutionalisiertheit* (als Zustandsbeschreibung). Drittens werden *Institutionalisierungsprozesse* beschrieben, aus denen die für den weiteren Verlauf der Untersuchung relevanten Hypothesen abgeleitet werden können.

3.1 Organisationale Bedürfnisfelder

Die Metapher des organisationalen Feldes ermöglicht es explizit, ja erfordert es, *verschiedene Typen von Organisationen in organisationalen Feldern* zu behandeln. Bei organisationalen Feldern handelt es sich, so kann man vereinfacht sagen, um netzwerkartige Figurationen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Akteure aus disparaten sozialen Systemen (Wirtschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Medien usw.). Sie sind loser gekoppelt als formale Netzwerke, wie Unternehmens- oder Innovationsnetzwerke, teilen aber mit einer klassischen Netzwerk Betrachtung die Fokussierung der Interdependenzen zwischen Akteuren.

Wir betrachten die wechselseitigen Beziehungen zwischen Organisationen in einem organisationalen Feld dabei unter besonderer Berücksichtigung von Bedürfnissen, indem wir an eine Diskussion aus der sozialökologischen Forschung anknüpfen (Dyllick/ Belz 1994; Schneidewind 1995;1997; Mogalle 2000), in der – aus normativer Sicht – dafür plädiert wird, *Bedürfnisse* und nicht Produkte in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. Dazu zählen wir sowohl unmittelbare Grundbedürfnisse des Menschen als auch Handlungen, die auf diese hin ausgerichtet sind und damit die Mittel zur Befriedigung der Grundbedürfnisse repräsentieren. Mit Bezugnahme zum soziologischen Neo-Institutionalismus wollen wir daher ein *organisationales Bedürfnisfeld* als ein Sinnsystem von Organisationen begreifen, das auf menschliche mittelbare und unmittelbare Bedürfnisse hin ausgerichtet ist und sich über interorganisationale Prozesse und Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft (re-)produziert.

3.2 Institutionalisiertheit

Bereits die frühen Arbeiten von Lynne Zucker (1977) waren durch eine Beschäftigung mit der Konzeptualisierung verschiedener Grade der Institutionalisierung bestimmt. In einem knapp zwanzig Jahre nach dieser Erstveröffentlichung erschienenen Beitrag haben die Autorin und Pamela Tolbert diese Überlegungen zu einem Prozess- oder Phasenmodell weitergeführt (Tolbert/ Zucker 1996), das uns als Grundlage für die Entwicklung einer Typologie dient.

Die Autorinnen entwickeln ein dreistufiges Prozessmodell, das den Institutionenbegriff in Anlehnung an Berger und Luckmann (1966/1996) als Ausgangspunkt der Betrachtung nimmt: „An institution, the outcome or end state of an institutionalization process, was defined as ‘a

reciprocal typification of habitualized action by types of actors“ (Tolbert/ Zucker 1996: 180). Durch Institutionen werden Handlungssinne generalisiert und erhalten damit den Status von objektivierten „sozialen Tatsachen“. Die Objektivierung (ein „taken for granted“ der Situation) ist unabhängig von einzelnen Akteuren und manifestiert sich als gegeben angenommene Struktur. Objektivierung ist eine Schlüsselkomponente der Institutionalisierung. Dem Prozess der Objektivierung ist eine Phase vor- und eine Phase nachgelagert: Habitualisierung und Sedimentierung. Die Trias *Habitualisierung, Objektivierung und Sedimentierung* kennzeichnet nach Tolbert und Zucker (1996: 181) wichtige Elemente des Institutionalisierungsprozesses: „This set of sequential processes (...) suggests variability in levels of institutionalization, thus implying that some patterns of social behavior are more subject to critical evaluation, modification, and even elimination than others“.

- *Habitualisierung*: Der Mensch handelt durch die Ausführung von Handlungsrouninen, die sich aus zurückliegenden Erfahrungen, gemachten Fehlern sowie Versuch-und-Irrtum-Experimenten speisen. Handlungen werden habitualisiert, wenn sich die soziale Situation für den Akteur als stimmig erweist. Er oder sie handelt in solchen Fällen routinemäßig, indem gewohnte Skripte abgerufen werden. Die „objektive“ Wirklichkeit wird mit einem „Hypothesensystem“ verglichen und für kompatibel mit den Eindrücken befunden. Habitualisierungen sind anfällig für Veränderungen, wenn der Akteur mit unbekanntem Problemen konfrontiert wird. In solchen Fällen sucht der Akteur auf der Grundlage einer „impliziten Theorie“ (Alltagstheorie) nach neuen Handlungsoptionen, bis eine befriedigende Lösung gefunden ist (Esser 1996). Problemlösungen anderer werden dabei oft imitiert. Dies geschieht gleichwohl nicht in systematischer Form, sondern erfolgt ad hoc. Für Organisationen gestaltet sich der Prozess der Habitualisierung analog. Tolbert und Zucker (1996) argumentieren zudem, dass bei ähnlich auftretenden Problemen in Organisationen (*Innovationsphase*, z.B. durch neue gesetzliche Regelungen, Markterfordernisse oder technologischen Wandel) relativ einheitliche Problemlösestrategien Verwendung finden. Dies begründet sich sowohl in einer mangelnden systematischen Reflexion des Problems in Form einer expliziten Theorie als auch in der Tatsache, dass Entscheidungsträger in Organisationen eine relativ einheitliche Vorstellung und Wissensbasis davon haben, wie in Fällen der Unsicherheit zu handeln ist.
- *Objektivierung*: In der Phase der Objektivierung herrscht *Konsens über die Bedeutung der neuen Strukturen*. Die Verbreitung erfolgt nun nicht mehr durch ad hoc Imitationen anderer Organisationen, sondern ist *normativ bestimmt*. Maßgeblich für die Objektivierung ist eine rasche Diffusion der Strukturelemente. Dies erfolgt zum einen über eine genaue und systematische Beobachtung von konkurrierenden Organisationen. Die Ausrichtung an Best-Practice-Fällen oder eine Orientierung an Risikoparametern sind Beispiele hierfür. Zum anderen können Diffusionsprozesse durch so genannte „champions“ oder *institutionelle Entrepreneurs* erfolgen (Tolbert/ Zucker 1996: 183). Der institutionelle Unternehmer durchbricht ein durch Institutionen vorstrukturiertes Routinehandeln und probiert neue Handlungsoptionen aus. Er adaptiert damit nicht (nur) die Vorgaben seiner institutionellen Umwelt, sondern gestaltet diese durch ein nicht-regelhaftes Handeln und forciert durch zielgerichtetes Handeln alternative Prozesse und Strukturen innerhalb der organisationalen Felder (Galaskiewicz 1991: 293, 298; Beckert 2002: 143; Millonig 2002: 211-221; Beschorner/

Lindenthal/ Behrens 2004). Institutionelle Entrepreneurs treten in der Regel auf, wenn große Marktpotenziale gesehen werden und/oder wichtige Interessengruppen die „champions“ bei ihrem Vorhaben unterstützen. Ferner gilt, dass die Tätigkeit institutioneller Entrepreneurs von ihrer relativen Machtposition und Implementationsfähigkeit der neuen Strukturen bestimmt ist (Walgenbach 2000: 72; Millonig 2002: 217). Vorausgesetzt wird hierbei, dass Entrepreneurs Bestandteil organisationaler Felder sind, gleichzeitig jedoch nur zu einem geringen Grad in diese eingebettet sind (Millonig 2002: 218). Ein erfolgreicher *Diffusionsprozess* der Aktivitäten des institutionellen Entrepreneurs hängt im hohen Maße von der Legitimation der Strukturveränderungen ab. Die Bedingungen erscheinen dabei dann als günstig, wenn eine *Öffentlichkeit* mit den vorliegenden gesellschaftlichen Gegebenheiten unzufrieden ist. Die Rolle der Medien ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung. Ferner werden die Handlungen der institutionellen Unternehmer in der Regel durch *explizite Theorien* gestützt. Sie sorgen sowohl für kognitive als auch für normative Legitimität, indem sie nachweisen, dass die vorherrschenden Strukturen versagen. Letztlich muss durch die institutionellen Entrepreneurs nachgewiesen werden, dass der *Wandel erfolgreich* ist. Wichtig ist dabei, dass die Strukturen auf andere Organisationen übertragen werden, die keine direkten Beziehungen zu den Vorreiter-Organisationen haben (Tolbert/ Zucker 1996: 183). Die Strukturen werden aufgrund der relativ breiten Streuung der Institutionen von *heterogenen Akteuren* aufgegriffen. Da die impliziten Theorien in der Phase der Habitualisierung expliziert (und damit verallgemeinert) wurden, können die Strukturen von ganz unterschiedlichen Organisationen adaptiert werden. Die Phase der Objektivierung kann insgesamt auf einem mittleren Niveau der Institutionalisierung verortet werden. Sie zeichnet sich gegenüber der Habitualisierung insbesondere durch eine Handlungskoordination über Normativität aus und ist damit deutlich stabiler. Gleichzeitig, so resümieren Tolbert und Zucker (1996: 183), ist die Qualität der institutionellen Arrangements bisher relativ ungetestet. Oft sogar können die Institutionen in der Phase der Objektivierung als „fashion-like“ bezeichnet werden, da sie nur eine relativ kurze Geschichte haben. Damit deutet sich auch an, dass die beschriebene Sequenz der Phasen Habitualisierung – Objektivierung – Sedimentierung kein zwangsläufig fortlaufender Prozess einer zunehmenden Institutionalisierung darstellt. Es sind auch *De-Institutionalisierungsprozesse* denkbar, z.B. ein von einer Phase der Objektivierung auf eine Phase der Habitualisierung.

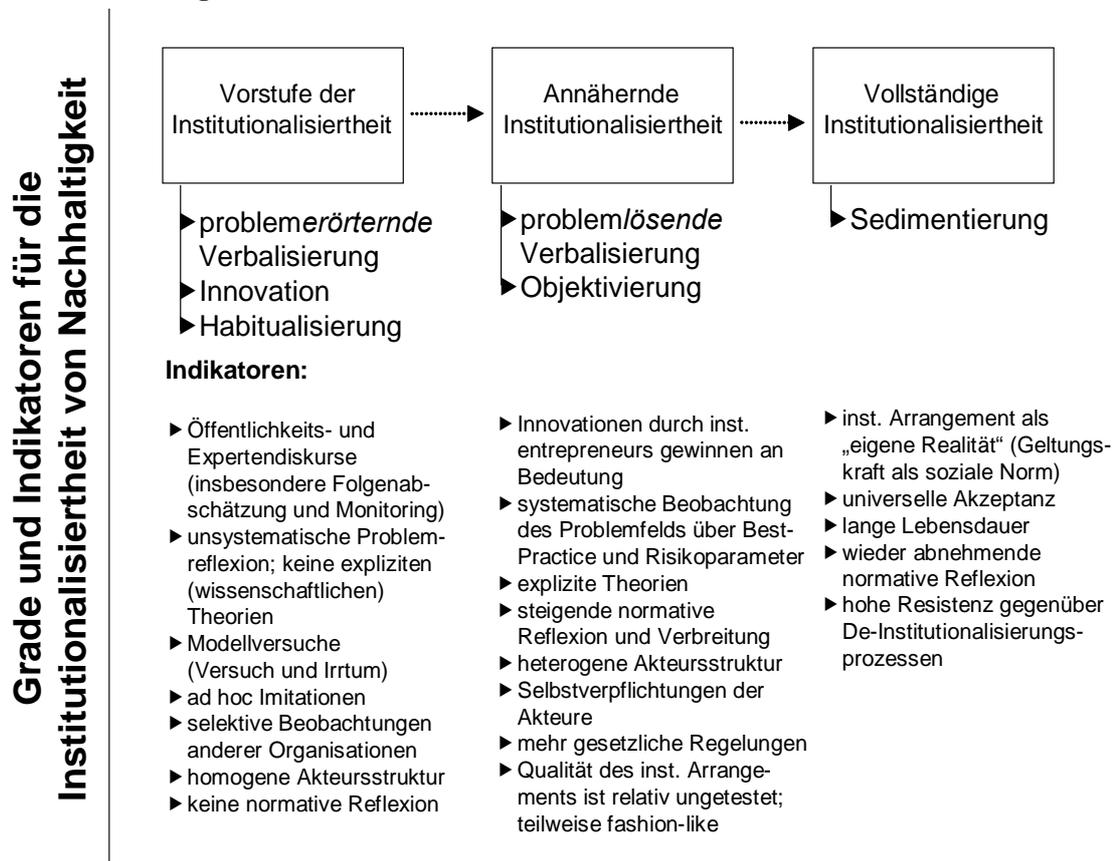
- *Sedimentierung*: In der letzten Phase des Institutionalisierungsprozesses sedimentieren sich institutionelle Settings zu eigenen „Realitäten“, die sowohl tief verankert sind als auch breite Anerkennung finden (Tolbert/ Zucker 1996: 184). Institutionen weisen eine lange Lebensdauer auf. Ihre Existenz schreibt sich über verschiedene Generationen fort. Eine vollständige Institutionalisierung „is likely to depend on the conjoint effects of relatively low resistance by opposing groups, continued cultural support and promotion by advocacy groups, and positive correlation with desired outcome“ (Tolbert/ Zucker 1996: 184). Eine De-Institutionalisierung in dieser Phase erfolgt in der Regel nur bei radikalem gesellschaftlichem Wandel, wie er beispielsweise durch den Zusammenbruch der sozialistischen Staaten Ost- und Mitteleuropas beobachtet werden konnte (DiMaggio 1997: 280 f.).

Wir charakterisieren die *Institutionalisierung von Nachhaltigkeit* als Zustandsbeschreibung und bestimmen damit den Grad der Verankerung von Nachhaltigkeit in den jeweiligen

Bedürfnisfeldern. Die von Tobler/ Zucker vorgeschlagene Unterscheidung in drei *Institutionalisierungsgrade* wurde für den Untersuchungszweck verfeinert, indem wir im besonderen Maße auch die Bedeutung von „Verbalisierungen“ für die Institutionalisierung von Nachhaltigkeit betrachten. Einschlägige Studien, besonders die groß angelegte Untersuchung der „Social Learning Group“ (2001), haben gezeigt, dass mit Bezug auf die Nachhaltigkeitsthematik bestimmte Kommunikationsformen als maßgeblich für deren Verbreitung ermittelt wurden.³ Wir unterscheiden hier zwischen *problemerörternden* und *problemlösenden* Verbalisierungen. Während wir erstere der Vorstufe der Institutionalisierung zuordnen, begreifen wir letztere der Phase der annähernden Institutionalisierung zugehörig, da wir davon ausgehen, dass Diskurse hinsichtlich möglicher Problemlösungen auf einer weitgehend einheitlichen Identifikation der Probleme basieren.

Die folgende Abbildung stellt den Zusammenhang noch einmal dar und notiert Indikatoren zur Bestimmung der Institutionalisierungsgrade:

Abbildung 1: Phasen der Institutionalisierung von Nachhaltigkeit in organisationalen Bedürfnisfeldern und ihre Indikatoren



Quelle: eigene

³ Kommunikation ist institutionalistischen Ansätzen aus theorieimmanenten Gründen nur schwer zugänglich. Dies ändert aus unserer Sicht gleichwohl nichts an der faktischen Bedeutung dieser Kategorie für Institutionalisierungsprozesse, sondern deutet vielmehr auf weiteren theoretischen Forschungsbedarf in verschiedenen Institutionalismen hin. Siehe dazu einen Versuch bei Beschorner (2004b).

3.3 Institutionalisation

Auf der Grundlage des Prozessmodells können im Weiteren ausgewählte Dimensionen von Institutionalisation *prozessen* innerhalb von organisationalen Bedürfnisfeldern eingehender betrachtet werden. Es geht damit um die *Erklärung der Wirkungsweise von Institutionen* und nicht nur um die beschreibende Feststellung eines bestimmten Institutionalisationsgrades. Aus der Perspektive des soziologischen Neo-Institutionalismus lassen sich in dieser Hinsicht im besonderen Maße die folgenden Aspekte betrachten:

Erstens Institutionalisation durch Isomorphismus: In organisationalen Feldern treten „powerful forces“ (DiMaggio/ Powell 1983/ 1991: 65) auf, die dazu führen, dass Organisationen, die in einem organisationalen Feld operieren, einander immer ähnlicher werden. DiMaggio/ Powell zeigen empirisch, dass zwischen den Organisationen eines organisationalen Feldes „Angleichungsprozesse“ entstehen. Diese Homogenisierungsprozesse führen zu *institutionellem Isomorphismus* (DiMaggio/ Powell 1983/ 1991: 66; Hasse/ Krücken 1999; Walgenbach 2000: 39). Die Autoren unterscheiden drei zentrale Mechanismen, die zu Isomorphismus führen: *Isomorphismus durch Zwang, mimetischer Isomorphismus und normativer Isomorphismus* (DiMaggio/ Powell 1983/ 1991: 67f.; Hasse/ Krücken 1999: 16; Walgenbach 2000: 39). Wir interessieren uns in der vorliegenden Untersuchung insbesondere für die beiden letztgenannten Mechanismen einer Institutionalisation von Nachhaltigkeit.⁴

Mimetischer Isomorphismus meint, dass sich Organisationen in der Gestaltung ihrer Strukturen und Prozesse an anderen Organisationen orientieren und diese *imitieren* (Walgenbach 2000: 40). Verändert eine Organisation ihre Handlungsstrategie und andere Organisationen eines organisationalen Feldes nehmen diesen Strategiewechsel als effektiv wahr, werden sie dem Beispiel folgen. Mimetische Prozesse sind die Folge einer hohen *Unsicherheit*, die zu wechselseitigen Beobachtungen⁵ und Imitationen führt (Hasse/ Krücken 1999: 16). Je höher der Unsicherheitsgrad, umso stärker das Maß, in dem Organisationen ihre Strukturen und Prozesse nach dem Vorbild anderer Organisationen gestalten (Walgenbach 2000: 40 f.). Imitationsprozesse können durch *organisationsexterne Berater* verstärkt werden, die als „Diffusionsagenten“ fungieren (Hasse/ Krücken 1999: 17). Mit „*normativem Isomorphismus*“ charakterisieren DiMaggio und Powell die Folgen zunehmender Professionalisierungen. Mit dem Terminus der Professionalisierung werden eine „gemeinschaftliche Denkhaltung“ und eine „berufliche Autonomie“ verbunden. Der normative Isomorphismus wird sowohl durch Ausbildungsinhalte an Schulen und Hochschulen als auch durch die Personalselektion bei Unternehmen sowie durch Professionsvereinigungen generiert (Hall/ Taylor 1996: 949; Walgenbach 2000: 43). Aus diesen Überlegungen lassen sich folgende Hypothesen für den Institutionalisationsgrad von Nachhaltigkeit in organisationalen Feldern ableiten:

⁴ „Isomorphismus durch Zwang“ bezieht sich vorliegend auf gesetzliche Regelungen, die wir in unserer Untersuchung jedoch als abhängige Variable definieren.

⁵ Organisationen beobachten sich gegenseitig, indem sie beispielsweise Pressemitteilungen lesen oder andere Informationsquellen nutzen; vgl. Hasse/ Krücken (1999).

H1: Die Wahrscheinlichkeit für einen hohen Grad der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit ist umso höher, je mehr externe Berater in organisationalen Bedürfnisfeldern als Diffusionsagenten für eine nachhaltige Entwicklung fungieren.

H2: Die Wahrscheinlichkeit für einen hohen Grad der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit ist umso höher, je mehr *professionals* eine nachhaltige Entwicklung in organisationalen Bedürfnisfeldern forcieren.

Zweitens Legitimität: Meyer und Rowan (1977) argumentieren, dass Organisationen Institutionen inkorporieren, die aus „legitimatorisch bedeutsamen Umwelten“ (Hasse/ Krücken 1999: 15) stammen, um dadurch ihr Überleben zu sichern (Meyer/ Rowan 1977/ 1991: 352; Scott 1991: 169). Hierbei wird die Prämisse zugrunde gelegt, dass jene Organisationen, die in institutionalisierten Umwelten existieren und denen es gelingt, sich diesen Umwelten anzupassen – eben indem sie gesellschaftlich legitimierte Elemente in ihre Strukturen integrieren⁶ –, gesellschaftliche Legitimität erlangen⁷ und aufgrund dieser jene Ressourcen erhalten, die sie für ihr Überleben benötigen (Hasse/ Krücken 1999: 40). Somit wird der Erfolg und Fortbestand einer Organisation „an die organisationsinterne Berücksichtigung von Institutionen in der Organisationsumwelt gebunden“ (Vollmer 1996: 317). Adoptieren Organisationen strukturelle Elemente aus ihren Umwelten, bestimmen sie den Wert dieser Elemente nicht anhand organisations-interner, sondern anhand externer Kriterien (Hall/ Taylor 1996: 949; vgl. auch: Aspinwall/ Schneider 2000: 8; Walgenbach 2000: 33). Übertragen auf Akteure organisationaler Bedürfnisfelder bedeutet dies, dass jene Akteure eines organisationalen Feldes legitimiert sind – und damit die für ihr Überleben notwendigen Ressourcen erhalten –, die gesellschaftlich legitimierten Normen anwenden. Von zentraler Bedeutung, um den Legitimationsanforderungen der organisationalen Umwelt zu genügen, ist jedoch nicht nur die Implementierung bestimmter Elemente in die Organisation, sondern die Kommunikation darüber nach außen. Wir betrachten den Umfang von umweltorientierten Zertifikaten, (Produkt-)Labels, etc. in einem organisationalen Feld als Indikator für den Grad der Legitimitätsanforderungen der Umwelt. Daraus formulieren wir die folgenden Hypothesen:

H3: Die Wahrscheinlichkeit für einen hohen Grad der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit ist umso höher, je größer der Legitimitätsbedarf von Organisationen ist.

H4: Die Wahrscheinlichkeit für einen hohen Grad der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit ist umso höher, je umfangreicher umweltorientierte Zertifikate, (Produkt-)Labels, etc. in einem organisationalen Bedürfnisfeld vorhanden sind.

Drittens Institutionelle Entrepreneurs: Der institutionelle Entrepreneur lässt im Gegensatz zu anderen Organisationen „Routinen hinter sich [...], indem er seine Aufmerksamkeit auf neue Optionen, ungewöhnliche Aufgaben und veränderte Faktorkombinationen richtet“ (Beckert 2002: 143). Er adaptiert nicht die Vorgaben seiner institutionellen Umwelt, sondern gestaltet

⁶ Meyer/Rowan (1977/ 1991: 41) sprechen von der Übernahme von „powerful myths“.

⁷ Legitimität resultiert aus der Kongruenz zwischen „societal values and organizational actions“; vgl. Singh/ Tucker/ Meinhard (1991).

diese durch ein nicht-regelhaftes Handeln (Galaskiewicz 1991: 293, 298; Beckert 2002: 143; Millonig 2002: 211-221; Beschorner/ Lindenthal/ Behrens 2004). Es muss sich dabei nicht notwendiger Weise um Unternehmen handeln, auch andere Organisationstypen, z.B. politische Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, Verbraucherorganisationen, Medien, Verbände o.ä., können wichtige Impulse für gesellschaftliche Veränderungsprozesse anstoßen. Institutionelle Entrepreneurs sind von herausragender Bedeutung für Veränderungsprozesse, denn ihre Aktivitäten wirken nicht nur hinsichtlich konkreter Maßnahmen, z.B. organisationaler Veränderungen, in *einer* Organisation, sondern sie wirken auf die *Konstitution des gesamten organisationalen Feldes*. Institutionelle Entrepreneurs treten in der Regel auf, wenn große Marktpotenziale gesehen werden und/oder wichtige Interessengruppen die „champions“ bei ihrem Vorhaben unterstützen. Ferner gilt, dass die Tätigkeit des institutionellen Entrepreneurs von seiner relativen Machtposition und seinen Fähigkeiten, neue Strukturen zu implementieren, bestimmt ist (Walgenbach 2000: 72; Millonig 2002: 217). Daraus folgt, dass Institutionalisierungsprozesse von Nachhaltigkeit durch Entrepreneurs sowohl initiiert (Innovation) als auch verstärkt (Diffusion) werden können. Die dazugehörige Hypothese lautet:

H5: Die Wahrscheinlichkeit für einen hohen Grad der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit ist umso höher, je mehr und je stärker sich institutionelle Entrepreneurs für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen.

Viertens Institutionelle Settings: Gesellschaftliche Kontexte können Wahrnehmungen und Interpretationen hervorrufen, die von den Akteuren selbst unabhängig sind (Hasse/ Krücken 1999: 19) und Verhaltensnormen herausbilden, deren Befolgung sich als „Orientierungsmodell“ verselbstständigt (Lepsius 1995: 395). Diese Wahrnehmungen und Interpretationen der Akteure lassen sich als objektiviert oder sedimentiert bezeichnen (Hasse/ Krücken 1999: 19). Je stärker ein social setting institutionalisiert ist oder je stärker sich eine Leitidee, aus der eine „praktisch anwendbare Verhaltensorientierung“ hervorgeht, in einem gesellschaftlichen Umfeld konkretisiert hat (Lepsius 1995: 395), desto eher kann mit „kultureller Persistenz“ gerechnet werden, sodass diese Kontexte in der Folge äußerst resistent gegenüber Veränderungen und neuen Institutionalisierungsprozessen sind (Hasse/ Krücken 1999: 19). Hat sich eine Verhaltensnorm gegenüber anderen Normen generalisiert, verfügt sie über eine ausschließende Geltungskraft gegenüber anderen, konkurrierenden Normen (Lepsius 1995: 395). Im Gegensatz dazu ist ein lediglich geringfügig institutionalisiertes gesellschaftliches Umfeld offen für „situative Interpretationen und Veränderungen“ (Zucker 1977; DiMaggio/ Powell 1991: 9f.; Tolbert/ Zucker 1996; Hasse/ Krücken 1999: 19) und lässt (neue) Institutionalisierungsprozesse zu. Für die vorliegende Thematik können wir die folgende Hypothese formulieren:

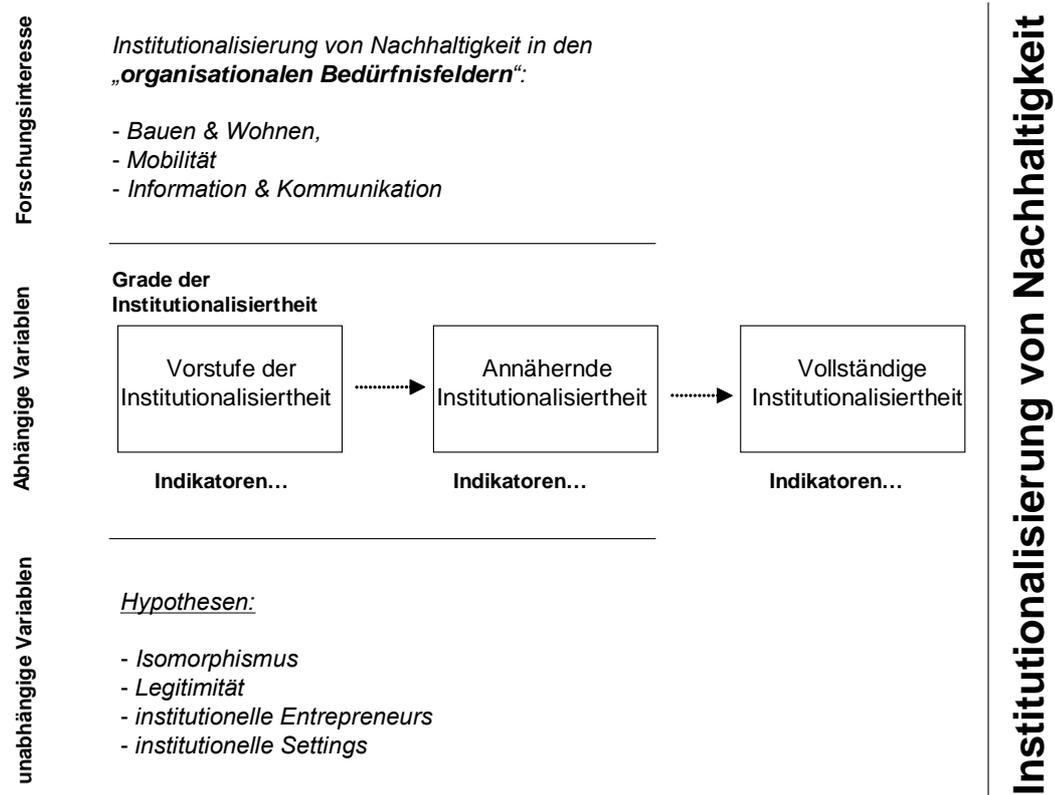
H6: Die Wahrscheinlichkeit für einen hohen Grad der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit ist umso höher, je geringer vorhandene Settings in einem organisationalen Bedürfnisfeld institutionalisiert sind.

3.4 Methodik

Unser Forschungsinteresse richtet sich auf die *Bestimmung* von (unterschiedlichen) Graden der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit sowie der *Erklärung* dieser Institutionalisierung in den

„organisationalen Bedürfnisfeldern“ Bauen & Wohnen, Mobilität und Information & Kommunikation, die aufgrund ihrer Klimaschutz-Relevanz für die Untersuchung ausgewählt wurden. Dabei messen wir den Grad der Institutionalisiertheit (abhängige Variablen) anhand der diesbezüglich dargestellten Indikatoren aus Abbildung 1. Wir bestimmen den Grad der Institutionalisiertheit entlang der entwickelten Heuristik „Vorstufe der Institutionalisiertheit – annähernde Institutionalisiertheit – vollständige Institutionalisiertheit“. Auf dieser Grundlage testen wir die formulierten Hypothesen auf ihre Gültigkeit.

Abbildung 2: Methodische Vorgehensweise



Quelle: eigene

Um ein möglichst breites Spektrum von Perspektiven und Einschätzungen hinsichtlich der Institutionalisiertheit und Institutionalisierung von Nachhaltigkeit einzufangen, wurden, im Rahmen des empirischen Untersuchungsteils der Studie, Experten/innen aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteursbereichen herangezogen. Dies beinhaltet die Sichtweisen von Unternehmen und Unternehmensverbänden ebenso wie die von Verbraucherorganisationen, die der Medien, der Wissenschaft, der Politik und Nichtregierungsorganisationen. In methodischer Hinsicht werden alle befragten Expert/innen als Akteure in dem jeweiligen organisationalen Bedürfnisfeld betrachtet. Wir haben die Expert/innen hinsichtlich ihrer Beobachtungen zum Thema Nachhaltigkeit in den einzelnen Feldern befragt, die sich weniger auf ihre eigenen Handlungen und Strategien beziehen als vielmehr eine Beobachtung zweiter Ordnung der organisationalen Bedürfnisfelder repräsentieren. Wir benutzen diese Betrachtungsweisen für die Analyse der Institutionalisierung von Nachhaltigkeit in den Bedürfnisfeldern Bauen & Wohnen, Mobilität und Information & Kommunikation.

Die *qualitative Untersuchung* basiert auf insgesamt 32 Interviews mit ausgewählten Experten/innen in den genannten Bedürfnisfeldern, die in jeweils etwa 90 Minuten dauernden Gesprächen unter Verwendung eines Interviewleitfadens befragt wurden. Die Interviews wurden im Frühjahr 2003 durchgeführt, vollständig transkribiert und mit dem Computer-Programm *Maxqda* ausgewertet. Ergänzt wurden die Ergebnisse aus den Interviews durch Literaturstudien in den jeweiligen Themenfeldern, die einzelne Aspekte der Diskussionen vertieften. Die folgende Abbildung vermittelt einen Überblick über die durchgeführten Interviews in den einzelnen Bereichen:

Abbildung 3: Übersicht über die durchgeführten Experteninterviews

| Organisatorische Bedürfnisfelder | Interview | Rubrik |
|----------------------------------|-----------|--------------------------|
| | | |
| Bauen & Wohnen | B&W 1 | Unternehmensberatung |
| | B&W 2 | Umweltverband |
| | B&W 3 | Politik |
| | B&W 4 | Fördermittelgeber |
| | B&W 5 | Forschungsinstitut |
| | B&W 6 | Forschungsinstitut |
| | B&W 7 | Forschungsinstitut |
| | B&W 8 | Politik |
| | B&W 9 | Fördermittelgeber |
| | B&W 10 | Forschungsinstitut |
| | B&W 11 | Verbraucherverband |
| Mobilität | M1 | Unternehmen |
| | M2 | Unternehmen |
| | M3 | Interessenverband |
| | M4 | Forschungsinstitut |
| | M5 | Forschungsinstituts |
| | M6 | Unternehmen (öffentlich) |
| | M7 | Forschungsinstitut |
| | M8 | Forschungsinstitut |
| | M9 | Politik |
| | M10 | Unternehmen |
| | M11 | Interessenverband |
| | M12 | Politik |
| | M13 | Beratungsunternehmen |
| Information & Kommunikation | I&K 1 | Wissenschaft |
| | I&K 2 | Unternehmensverband |
| | I&K 3 | Politik |
| | I&K 4 | Medien |
| | I&K 5 | Verbraucherorganisation |
| | I&K 6 | Wissenschaft |
| | I&K 7 | Unternehmen |
| | I&K 8 | Unternehmen/ NGO |

Quelle: eigene

4 Empirische Ergebnisse der vergleichenden Betrachtung

4.1 Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit

Unsere Untersuchung ergab die folgenden Grade einer Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit in den einzelnen Bedürfnisfeldern:

- Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen: annähernde Institutionalisiertheit
- Bedürfnisfeld Mobilität: annähernde Institutionalisiertheit
- Bedürfnisfeld Information & Kommunikation: Vorstufe der Institutionalisiertheit

Problemlösende Diskurse weisen in den Bedürfnisfeldern Mobilität und Bauen & Wohnen auf den Grad einer annähernden Institutionalisiertheit hin. Sie thematisieren vor allem Technologien (z.B. Brennstoffzelle) oder sonstige Konzepte (z.B. Altbausanierung, Car-Sharing etc.). Im Bereich I&K finden erst vereinzelt Diskurse statt, die zudem noch die Problemwahrnehmung oder -definition behandeln (bspw. Gesundheitsschäden durch Handybenutzung o. ä.). Sie sind nicht annähernd soweit fortgeschritten wie in den anderen beiden Feldern, vielmehr sind sie Ausdruck davon, dass Nachhaltigkeit im Bereich Information & Kommunikation noch nicht hinreichend systematisiert ist.

Für den Grad zunehmender Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit ist das Abzeichnen eines gesetzlichen Rahmens ein weiteres Indiz. Dieser präsentiert sich insbesondere im Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen mit der EnEV schon recht fortgeschritten. Der Bereich Mobilität ist ebenfalls schon recht stark reguliert, jedoch in erster Linie im Bereich der Abgasemissionen außer CO₂ und weniger in Bezug auf den Klimaschutz. Bezüglich CO₂ gibt es lediglich die, ebenfalls in den anderen Feldern wirkende, Ökosteuer sowie eine Selbstverpflichtung der Automobilhersteller zur Reduzierung von CO₂. Der Bereich Information & Kommunikation zeigt sich in Bezug auf den Klimaschutz weitgehend unreguliert. Die wichtigsten Gesetzgebungen beziehen sich auf den Elektroschrott und prozessbezogenen Umweltschutz.

Nachhaltigkeit berührt in den Bereichen Bauen & Wohnen und Mobilität alle wichtigen Akteure und damit ein recht heterogenes Akteursfeld: im Bereich Bauen & Wohnen in erster Linie durch die Gesetzgebung; im Bereich Mobilität hauptsächlich aufgrund von Legitimitätsanforderungen. Im Bereich Information & Kommunikation dagegen spielt Nachhaltigkeit für die verschiedenen Akteure weder über gesetzliche Regelungen, noch über Effizienz- oder Legitimitätsanforderungen eine bedeutende Rolle. Ein gesetzlicher Rahmen ist kaum vorhanden, Anforderungen werden von der Öffentlichkeit nur selten artikuliert und selbst Effizienzgesichtspunkte haben, wenn man bspw. die weite Verbreitung von Standby-Schaltungen betrachtet, noch keine große Bedeutung.

Eine Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit aus Effizienzgründen wäre bei dem gegebenen Theorierahmen nicht weitreichend. Die Umsetzung von Klimaschutzaspekten aus normativen Gründen wäre demgegenüber als eine umfassendere Institutionalisiertheit zu betrachten. Unsere Untersuchung zeigt, dass im Bereich Bauen & Wohnen Klimaschutz überwiegend aus Effizienzgründen praktiziert wird, im Bereich Mobilität dagegen überwiegend aufgrund von gesellschaftlichen Anforderungen thematisiert wird. Dies führt zu der paradoxen Situation, dass

im Bereich Bauen & Wohnen relativ wenig über Nachhaltigkeit und Klimaschutz diskutiert wird, jedoch in den vergangenen Jahren Fortschritte im Klimaschutz zu verzeichnen sind (wobei aber noch immenses Potenzial besteht). Im Bereich Mobilität wurde dagegen viel über Nachhaltigkeit und Klimaschutz geredet, sowohl auf Ebene der gesellschaftlichen Gruppen, als auch auf Ebene der Unternehmen und der Politik, die Gesamt-Emissionen verringerten sich jedoch kaum und ihr relativer Anteil stieg beachtlich. Dies ist aus unserer Sicht ein Indiz dafür, dass Klimaschutz im Bedürfnisfeld Mobilität in erster Linie auf rhetorischer Ebene aber weniger auf der Handlungsebene eine Rolle spielt.

In den Bedürfnisfeldern Mobilität und Bauen & Wohnen ist die Innovationstätigkeit zum Klimaschutz schon relativ hoch. Die Umsetzung dieser Innovationen wird jedoch in beiden Bereichen durch bestehende, verschiedenartige Strukturen behindert. Im Bereich Bauen & Wohnen ist dies bspw. die Vermieter/ Mieter-Problematik geschuldet, die weitreichende Investitionen behindert und einer Stadtplanung, die über Jahre hinweg die Trennung von Arbeit, Wohnen und Einkauf an Stelle einer Stadt der kurzen Wege propagierte (und so im Übrigen auch Probleme im Bereich Mobilität verschärfte).

Der Vergleich der Bedürfnisfelder zeigte recht unterschiedliche Charakteristika. Während es sich beim Bedürfnisfeld Mobilität um einen moralintensiven Bereich handelt, in dem die Akteure auf der Handlungsebene jedoch eher „talk“ denn „action“ praktizieren, besitzen im Bereich Bauen & Wohnen Effizienzgesichtspunkte eine höhere Bedeutung, was tatsächlich dazu führt, dass im rein stofflichen Vergleich mehr Klimaschutz „praktiziert“ wird. Es erscheint uns gleichwohl gerechtfertigt, sowohl das Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen als auch das Bedürfnisfeld Mobilität in die Phase der annähernden Institutionalisiertheit einzuordnen, da verschiedene, wenn auch nicht alle, Indikatoren auf diese Stufe in den beiden Bedürfnisfeldern hindeuten. Wir betrachten die erarbeiteten Indikatoren zur Bestimmung der Institutionalisiertheit damit also als ein Set von Variablen, die nicht notwendigerweise alle erfüllt sein müssen. Es erscheint uns vielmehr methodisch angemessen, den Grad der Institutionalisiertheit durch eine Gesamtbetrachtung dieses Sets vorzunehmen.

Die nachfolgende Abbildung fasst die wichtigsten Ergebnisse einer Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit zusammen:

Abbildung 4: Vergleichende Bestimmung der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit in den Bedürfnisfeldern⁸

| Organisationale Bedürfnisfelder | Bauen & Wohnen | Mobilität | Information & Kommunikation |
|---------------------------------|--|---|--|
| Indikatoren | | | |
| Verbalisierung | Fortgeschrittene Problemlösungsdiskurse | Fortgeschrittene Problemlösungsdiskurse | Problemfindung und -definition |
| Systematisierung | Konsens über zentrale Problembereiche | Konsens über zentrale Problembereiche | Wenig systematisiert. |
| Gesetzliche Regelungen | Weitreichend zum Klimaschutz über die EnEV | Umfassende Abgasregelungen; wenig zum Klimaschutz | Kaum Regelungen zum Klimaschutz |
| Selbstverpflichtungen | Verschiedene Verpflichtungen einzelner v. a. regionaler Verbände | Verpflichtung der europäischen Automobilindustrie zur Reduktion von CO ₂ | Freiwillige Umsetzungsverpflichtungen zur WEEE |
| Innovationen | Schlüsselinnovationen und -lösungswege werden diskutiert | Verschiedene Lösungswege und Innovationen in Diskussion | Nur implizite Innovationen zum Klimaschutz |
| Akteurstruktur | Heterogen, Klimaschutz betrifft alle Akteure | Heterogen, Klimaschutz betrifft alle Akteure | Klimaschutz bestenfalls Nischenposition |
| „Motivation“ zum Klimaschutz | Effektivität, gesetzliche Regelungen; Legitimität zweitrangig | Legitimität; Effektivität und gesetzl. Regelungen zweitrangig | Legitimität, Regelungen und Effektivität zweitrangig |
| Gesamteinschätzung | Klimaschutz auf stofflicher Eben am weitesten fortgeschritten | Starke Berücksichtigung von Klimaschutz auf rhetorischer Ebene | Klimaschutz wenig berücksichtigt |
| | Annähernde Institutionalisiertheit | Annähernde Institutionalisiertheit | Vorstufe der Institutionalisiertheit |

Quelle: eigene

4.2 Institutionalisierung von Nachhaltigkeit

Es soll nachfolgend nach den Gründen für die (unterschiedlichen) Grade der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit in den untersuchten Bedürfnisfeldern gefragt werden. Wir orientieren uns bei der Untersuchung der Institutionalisierung von Nachhaltigkeit an oben formulierten Hypothesen und prüfen diese im Folgenden anhand des empirischen Materials. Aus der Analyse können Hinweise für eine Weiterführung einer nachhaltigen Entwicklung in den untersuchten Bedürfnisfeldern entwickelt werden.

⁸ Diese Indikatoren gestützte Untersuchung ist ausführlicher in Beschorner *et al.* (2005) zu finden. Aus Platzgründen kann in diesem Diskussionspapier nicht auf alle Indikatoren eingegangen werden

Institutionalisierung von Nachhaltigkeit: Isomorphismus

Für die Hypothesenbildung einer Institutionalisierung durch Isomorphismus standen lediglich zwei Formen im Mittelpunkt des Interesses: *mimetischer und normativer Isomorphismus*. Externe Berater/innen und bestimmte *professionals* spielen zur Umsetzung von Nachhaltigkeit in den Bedürfnisfeldern Information & Kommunikation und Mobilität nur eine geringe Rolle. Im Bereich Information & Kommunikation korrespondiert die geringe Zahl der *professionals* und der Berater/innen mit dem geringen Institutionalierungsgrad. Die Hypothesen 1 und 2 sind hier bestätigt.

Aufgrund einer annähernden Institutionalisiertheit im Bereich Mobilität war eine stärkere Bedeutung von externen Berater/innen und *professionals* zu erwarten gewesen. Dies ist, bis auf wenige Ausnahmen, nicht der Fall. Die Hypothesen sind im Bedürfnisfeld Mobilität nicht bestätigt. Wir haben für diese Anomalie zwei mögliche Erklärungen. Zum einen bestätigt dieser Sachverhalt unsere weiter vorne formulierte Vermutung, dass Akteure im Bedürfnisfeld Mobilität weitestgehend rhetorische und weniger handlungspraktische Bezüge (z.B. durch eine stärkere Berücksichtigung der in den Hypothesen berücksichtigten Akteursgruppen) zum Thema Nachhaltigkeit aufweisen. Es zeichnen sich zum anderen in diesem Bereich Entwicklungen ab, die in Ansätzen auf eine stärkere Berücksichtigung von *professionals* deuten. So befindet sich derzeit die Auto-Universität von Volkswagen in Vorbereitung, deren Lehrinhalte interessanter Weise starke Bezüge zum Thema Nachhaltigkeit aufweisen.

Unsere Untersuchungen im Bereich Bauen & Wohnen zeigen, dass eine nachhaltige Entwicklung insbesondere durch mangelnde Informationen (z.B. hinsichtlich der Energieberatung) beim Hausbau, bei Sanierungsmaßnahmen oder bei der Wohnungswahl versperrt wird. Von zentraler Bedeutung für und wider eine nachhaltige Entwicklung, so zeigen die Untersuchungsergebnisse, sind in diesem Zusammenhang *professionals, die in diesem Fall gleichzeitig als Berater/innen* fungieren: Handwerker, Ingenieure und Architekten. Für den Bereich Bauen & Wohnen wurden damit beide Hypothesen bestätigt.

Es wurde gleichwohl deutlich, dass *professionals* und Berater/innen zum jetzigen Zeitpunkt einer nachhaltigen Entwicklung eher im Wege stehen, als dass sie diese fördern. Im Bereich Handwerk wurde von den befragten Expert/innen eine „konservative Grundhaltung“ und eine Grundskepsis gegenüber ökologischen Formen des Bauens konstatiert. Ähnlich wird die Rolle von Ingenieur/innen und Architekt/innen gesehen. Auch hier haben nach Einschätzung der Befragten noch nicht in hinreichendem Maße Entwicklungen „in den Köpfen“ der Planer/innen stattgefunden, die zur Nachhaltigkeit beitragen können. Sowohl im Bereich des Handwerks als auch bei Ingenieur/innen und Architekt/innen wurde dafür plädiert, *Inhalte der handwerklich respektive akademischen Ausbildung* dahingehend zu verändern, dass ökologische Aspekte des Bauens eine stärkere Rolle spielen. Im Bereich des Handwerks wurde ferner vorgeschlagen, Energieberatungen für Handwerker/innen (z.B. bzgl. von Heizungssystemen oder Dämmstoffen) zu forcieren.

Im Arbeitskontext von Ingenieuren und Architekten kommt der *Honorarordnung für Architekten und Ingenieure* (HOAI) eine wichtige Bedeutung zu, denn in ihr sind Kostensätze für bestimmte Planungen geregelt. Zum jetzigen Zeitpunkt wird nach Einschätzung der Expert/innen ökologisches Bauen noch in einem zu geringen Maße prämiert. Daraus resultieren

fehlenden Anreize für Ingenieur/innen und Architekt/innen, dem Kunden konkrete Vorschläge für ein ökologisches Bauen und Wohnen zu machen.

Letztlich wurde festgestellt, dass *unterschiedliche Denkweisen und gegenseitige Vorbehalte* von Handwerker/innen einerseits sowie Ingenieur/innen und Architekt/innen andererseits, einem möglichen fruchtbaren Zusammenspiel dieser beiden Akteursgruppen für eine nachhaltige Entwicklung nicht zuträglich sind.

Institutionalisierung von Nachhaltigkeit: Legitimität

Organisationen inkorporieren gesellschaftliche Vorstellungen aus ihrer organisationalen Umwelt, weil sie dadurch *gesellschaftliche Legitimität* erlangen und aufgrund dieser jene Ressourcen erhalten, die sie für ihr Überleben benötigen. Organisationen demonstrieren damit die Zugehörigkeit zum Gesamtsystem. Neben der eigentlichen Implementierung der Legitimationsanforderungen der organisationalen Umwelt ist die *Kommunikation*, z.B. in Form von *umweltorientierten Zertifikaten*, *(Produkt-)Labels etc.*, darüber nach außen von zentraler Bedeutung.

Es wurde bereits oben deutlich, dass das Bedürfnisfeld Mobilität im Vergleich zu den beiden anderen untersuchten Bedürfnisfeldern in einem viel größeren Maße durch die Inkorporation von Legitimitätsanforderungen der Gesellschaft geprägt ist. Das Bedürfnisfeld *Mobilität ist hochgradig moralsensitiv*. Die Diskussionen um bleifreies Benzin, Smog, aber auch um den Ressourcenverbrauch durch das Autofahren, um nur einige Beispiele zu nennen, haben dazu beigetragen, dass Verkehr als zentraler Verursacher von ökologischen Schäden in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

In dem vergangenen Jahrzehnt haben insbesondere Automobilhersteller auf diese Anforderungen reagiert und Strategien entwickelt, um diesen Legitimationsanforderungen zu genügen. Maßnahmen, wie die Einführung des Katalysators in den 80er Jahren oder des 3-Liter-Autos von VW gegen Ende der 90er Jahre, aber vor allem die Offenheit der Unternehmen gegenüber Nachhaltigkeit und Klimaschutz auf öffentlicher Bühne, haben es nach unserer Einschätzung in der Tat ermöglicht, dass das Auto nicht mehr als ökologischer Sündenbock Nummer eins auf der gesellschaftlichen Agenda steht. Das Auto ist durch diese Maßnahmen ein Stück weit aus der Schusslinie gesellschaftlicher Kontroversen geraten – auch wenn faktische ökologische Entlastungen (durch innovative Technologien, neuartige Verkehrskonzepte etc.) nicht sehr weitreichend stattgefunden haben. Die Hypothese H3 ist für das Bedürfnisfeld Mobilität bestätigt.

Es wäre in diesem Zusammenhang mit Bezug auf die Hypothese H4 zu vermuten, dass sich eine Vielzahl von umweltorientierten Zertifikaten, (Produkt-)Labels etc. finden lassen. Dies ist jedoch nur bedingt der Fall. Es kann zwar festgehalten werden, dass (Groß-)Unternehmen des Bedürfnisfelds Mobilität zu weiten Teilen nach ISO 14000 oder EMAS zertifiziert sind und Umwelt- oder Nachhaltigkeitsberichte herausgeben, weitere mögliche Labels haben in diesem Bereich jedoch keine signifikante Bedeutung. Die Hypothese H4 hat sich für das Bedürfnisfeld Mobilität nicht bestätigt.

An das Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen werden in viel geringerem Maße Legitimitätsanforderungen formuliert. Die Hypothese H3 hat sich für dieses Bedürfnisfeld also nicht bestätigt. Wir sehen die Gründe dafür insbesondere in der starken Regulungsdichte durch

Verordnungen und Gesetze in diesem Bereich, die mit einer geringeren Zuschreibung von Verantwortung der Akteure durch die Gesellschaft einhergeht.

Die Hypothese H4 konnte aufgrund einer Vielzahl von Labels, wie Energiepässe und Energielabel, bestätigt werden. Wir interpretieren diesen Sachverhalt so, dass Labels im Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen offensichtlich weniger eine Legitimitätsfunktion als vielmehr eine Informationsfunktion zukommt. Für diese Einschätzung spricht im besonderen Maße auch die Kritik der Expert/innen an zu vielen „Standards“ und dem damit verbundenen Verlust einer angemessenen Orientierung für die Kund/innen hinsichtlich von Aspekten ökologischen Bauens & Wohnens. Derzeit befindet sich die Entwicklung eines einheitlichen Energiepasses durch die Deutsche Energie Agentur (dena) in Vorbereitung.

Eine solche Erklärung, nach der Labels vorwiegend eine Informations- und weniger einer Legitimationsfunktion aufweisen, würde sich auch für das Bedürfnisfeld Mobilität anbieten. Es wäre dann dabei umgekehrt davon auszugehen, dass im Bereich Mobilität hinreichende Informationen über nachhaltiges Handeln vorhanden sind und dies keiner weiteren institutionellen Stützung durch Labels bedarf. Eine alternative Erklärung führt erneut auf die starke Bedeutung der Rhetorik der Akteure im Bedürfnisfeld Mobilität zurück: Für diese Einschätzung spricht das Vorhandensein öffentlichkeitswirksamer Unternehmens-Zertifikate, wie dem Standard ISO 14000, und das Nicht-Vorhandensein von produktbezogenen ökologischen Kennzeichnungen. Beide Erklärungen sind jedoch spekulativ und bedürften einer besseren empirischen Grundlage, die hier nicht gegeben ist.

Im Bedürfnisfeld Information & Kommunikation konnten weder ein großer Legitimationsbedarf der Organisationen noch (mit einigen Ausnahmen) wichtige, nachhaltigkeitsrelevante Produktlabels festgestellt werden. Die Hypothesen H3 und H4 sind für das Bedürfnisfeld Information & Kommunikation bestätigt. Bemerkenswert erscheint uns jedoch die Tatsache, dass Produktlabels, z.B. in Form von Energieklassen für Personalcomputer, eine zentrale Forderung der Expert/innen im Bereich Information & Kommunikation darstellen.

Institutionalisierung von Nachhaltigkeit: Institutionelle Entrepreneurs

Institutionelle Entrepreneurs durchbrechen ein durch Institutionen vorstrukturiertes Routinehandeln. Sie widerstehen dem Anpassungsdruck des organisationalen Feldes, entwickeln alternative Strategien und können durch ihre Implementationsfähigkeit diese Strategien in der eigenen Organisation praktizieren. Institutionellen Entrepreneurs kommt im Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen eine eher untergeordnete Bedeutung zu. Eine Ausnahme bildet hier lediglich die dena, deren Rolle als aktiver Akteur zur Initiierung von Aktionen und Kampagnen im Bereich Klimaschutz von den befragten Expert/innen herausgestellt wurde. Ihren Einfluss auf das organisationale Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen übt die dena im besonderen Maße durch das Zusammenführen unterschiedlicher Interessengruppen aus. Es sind in diesem Zusammenhang insbesondere mit der Einführung eines standardisierten Energiepasses interessante Entwicklungen zu beobachten, die in der Tat zu einer weiteren Institutionalisierung von Nachhaltigkeit im Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen führen könnten. Die dena erscheint uns dabei als potentieller institutioneller Entrepreneur. Inwieweit sich dies realisiert, kann zum jetzigen Zeitpunkt jedoch nicht beantwortet werden. Die Hypothese H5 konnte insgesamt jedoch nicht bestätigt werden. Wir sehen die Gründe dafür insbesondere im Vorhandensein von

hauptsächlich klein- und mittelständischen Organisationen in diesem Bereich, die nur ein geringes Machtpotenzial zur Beeinflussung des organisationalen Bedürfnisfelds aufweisen.

Im Bedürfnisfeld Mobilität zeigt sich ein etwas anderes Bild: *Erstens* liegt in diesem Bereich mit dem *Smile-Projekt von Greenpeace* ein prominentes Beispiel vor, welches zeigt, dass in der Vergangenheit wichtige Impulse für eine nachhaltige Entwicklung durch einen institutionellen Entrepreneur hervorgegangen sind. *Zweitens* werden wir verdeutlichen, dass insbesondere *Großunternehmen durch ihre öffentliche Exponiertheit im Bedürfnisfeld Mobilität als potentielle institutionelle Entrepreneurs in Betracht kommen*. Wir können vorwegnehmen, dass sich die Hypothese H5 für das Bedürfnisfeld Mobilität bestätigt hat.

- *Ad (1): „Smile“: Fallstudie zu Greenpeace als institutioneller Entrepreneur:* An die Automobilindustrie wurde seit längerem die Anforderung gestellt, verbrauchsärmere, klimafreundlichere Autos zu konkurrenzfähigen Preisen anzubieten, die dennoch dem Stand der Sicherheitstechnik entsprechen sollten (Liebhenschel 1999: 211 ff.). Dieser Anforderung kam die Automobilindustrie lange Zeit nicht nach (Neuner 2001: 446). Vor diesem Hintergrund initiierte Greenpeace im Rahmen des „Smile-Projektes“ die Entwicklung eines Prototyps, der diese Anforderungen im Wesentlichen erfüllen sollte. In Kooperation mit dem Schweizer Motorenentwickler Wenko AG, einem kleinen, innovationsfreundlichen Unternehmen, das bislang eher für den Rennmaschinen-Motorenbau bekannt war, gelang es im Jahre 1996 nach rund 2 Jahren Forschung, ein Großserienmodell der Kleinwagenklasse mit 4 Sitzplätzen und uneingeschränktem Gebrauchsnutzen umzurüsten (Neuner 2001: 447). Die Eckpunkte der Konzeption waren erstens konsequenter Leichtbau (20% geringeres Gewicht gegenüber dem Serienmodell), zweitens ein modernes Motorenmanagement in Verbindung mit einem kleinvolumigen, mit einer speziellen Druckwellen-Aufladung versehenen, Motor sowie drittens eine optimierte Aerodynamik. Zusammen führten die Maßnahmen zu einer Halbierung des Benzinverbrauchs von 6,7 auf nunmehr 3,3 l/100 km (Neuner 2001: 447). Das Ziel der Entwicklung war nicht, ein Nischenmodell für auf dem Fahrzeugsektor anzubieten, sondern vielmehr, aufzuzeigen, dass die Realisierbarkeit eines in ökologischer Hinsicht vorteilhaften technischen Fahrzeugkonzeptes auf breiter Basis möglich ist und sich herstellerunabhängig auf alle marktüblichen Fahrzeugmodelle anwenden lässt (Neuner 2001: 447). Im Rahmen des Smile-Projektes sollte ebenfalls die Marktfähigkeit eines, mit dem Smile vergleichbaren Fahrzeugkonzeptes getestet werden. Hierzu wurde ein Marktforschungsunternehmen beauftragt, Konsumentenbefragungen durchzuführen (Neuner 2001: 448). Diese ergaben, dass zum damaligen Zeitpunkt (1996) rund 66,5 % der deutschen Autofahrer bereit gewesen wären, „ganz sicher“ (49,7 %) oder sehr „wahrscheinlich“ (16,8%) ihr derzeitiges Auto durch ein Fahrzeug zu ersetzen, das rund 3 Liter Benzin auf 100 Km verbraucht und bei der Sicherheit und Ausstattung vergleichbar mit den herkömmlichen Modellen sowie im Preis nicht wesentlich höher ist. Zusätzlich wurden nach Vorstellung des Smile nach einem Aufruf von Greenpeace 40.000 symbolische Kaufabsichtserklärungen getätigt (Neuner 2001: 449).

In Bezug auf die Auswirkungen auf die Automobilindustrie ist das Smile Projekt nicht eindeutig einzuschätzen. Wird ihm teilweise bescheinigt, dass hiermit das Thema Drei-Liter-Auto auf die Tagesordnung gebracht wurde, kann diesem entgegengehalten werden, dass dieses seit längerem thematisiert und bereits im Jahre 1992 vom Volkswagen-Chef Piech

angekündigt wurde (Liebhenschel 1999: 221). Allerdings trug das Greenpeace Projekt dazu bei, dass die Massenmedien und die breite Öffentlichkeit auf das Thema aufmerksam wurden (Liebhenschel 1999: 222), was zur Marktdurchdringung des späteren, vom Volkswagen-Konzern vorgestellten LUPU 3L sicher von Vorteil war. Das Projekt „Smile“ kann so letztlich als Erfolg gewertet werden, weil es bei den Automobilherstellern die Bemühungen zum baldigen Angebot verbrauchsarmer Fahrzeuge erheblich beschleunigt hat und einen Wettbewerb in diesem Segment zumindest vorbereitet hat (Neuner 2001: 449). So reagierten weitere Fahrzeugproduzenten auch unter dem Druck des Smiles mit der Ankündigung, eigene Drei-Liter-Autos in den kommenden Jahren auf den Markt zu bringen (Liebhenschel 1999: 223 ff.). Ein ganz wesentlicher Punkt ist ferner, dass der Einsatz effizienter Antriebe allgemein im Fahrzeugsektor forciert wurde. Dem „Smile-Trend“ folgend, werden im Antriebsbereich zunehmend kleinvolumige, aufgeladene Motoren entwickelt. Das technische Prinzip des Druckwellenladers, der im Smile hauptsächlich für den geringen Verbrauch sorgt, findet besonders in Schwellenländern Interesse, die kurz vor der Massenmotorisierung stehen (Greenpeace 2004).

- *Ad (2): Potenziale: Großunternehmen als institutionelle Entrepreneurs:* Insbesondere Großunternehmen, wie Automobilhersteller, die Deutsche Bahn oder große Autovermietungen, aber auch bedeutende Interessenvertretungen, wie der ADAC, zählen zu den zentralen Akteuren im Bedürfnisfeld Mobilität. Zum jetzigen Zeitpunkt muss festgestellt werden, dass die genannten Großunternehmen *noch nicht als institutionelle Entrepreneurs für eine nachhaltige Entwicklung agieren*, sie aber nach unserer Einschätzung das Potenzial besitzen, eine solche zentrale Stellung einnehmen zu können. Für diese Vermutung sprechen nicht nur die zentrale Machtposition dieser Akteure im Feld, sondern auch die Beobachtung, dass insbesondere Automobilhersteller eine vergleichsweise große Offenheit zu Stakeholder-Dialogen zeigen und dabei stellenweise konkret mit Anspruchsgruppen zur Schaffung nachhaltiger (z.B. intermodularer) Verkehrskonzepte zusammenarbeiten.

Wir haben an anderer Stelle formuliert (Beschorner 2004b; Beschorner/ Osmers 2005), dass institutionelle Entrepreneurs durch ein *Können* im doppelten Sinne bestimmt sind: (i) Können bestimmte Organisationen aufgrund ihrer Gestalt als institutionelle Entrepreneurs in dem organisationalen Feld wirken? (ii) Können sie geeignete institutionelle Formen in der eigenen Organisation dafür schaffen?

Mit Bezug auf (i) und auf die Rolle von Großunternehmen im Bedürfnisfeld Mobilität kann die Frage zweifellos bejaht werden. Daraus lassen sich auch normative Anforderungen an die potentiellen institutionellen Entrepreneurs im Sinne einer weiter gefassten ordnungspolitischen Mitverantwortung ableiten (dazu eingehender Beschorner 2004b; Beschorner/ Osmers 2005). Mit Bezug auf (ii) kann vor dem Theoriehintergrund des soziologischen Neo-Institutionalismus formuliert werden, dass nicht nur Marktchancen, sondern auch die *Implementationsfähigkeit* der angesprochenen Unternehmen dafür ausschlaggebend sein werden, ob und inwieweit Großunternehmen als institutionelle Entrepreneurs im

Bedürfnisfeld Mobilität in Erscheinung treten. Diese Frage betrifft also die Einbeziehung von Nachhaltigkeitsaspekten in die (interne) Organisation von Großunternehmen.⁹

Im Bedürfnisfeld Information & Kommunikation konnten keine Aktivitäten von institutionellen Entrepreneurs festgestellt werden. Die geringe Anzahl korrespondiert mit dem geringen Grad der Institutionalisiertheit. Die Hypothese H5 ist bestätigt. Bemerkenswert erscheinen uns jedoch die Aussagen der Expert/innen, wonach insbesondere *Telekommunikations-Unternehmen*, wie die Deutsche Telekom, als mögliche Vorreiter in Betracht kommen. Sie zeichnen sich zum einen durch ihre mächtige Stellung in diesem Bereich aus. Zum anderen besteht für diese Unternehmen ein erheblicher Anreiz zum effizienten Einsatz von Ressourcen, da sich mit der Bereitstellung der angebotenen Dienstleistungen ein erheblicher Stromverbrauch verbindet.¹⁰ Institutionelle Entrepreneurs, so ist ferner zu vermuten, können im Bereich Information & Kommunikation möglicherweise auch deshalb für eine nachhaltige Entwicklung wirksam werden, weil sich dieses Bedürfnisfeld durch eine relative Offenheit zu den Bedürfnisfeldern Bauen & Wohnen und Mobilität auszeichnet und damit die prinzipielle Möglichkeit besteht, dass das Thema Nachhaltigkeit auch auf diesen Bereich „ausstrahlt“.

Institutionalisierung von Nachhaltigkeit: Institutionelle Settings

Handlungen finden immer in bestimmten, wertbehafteten Kontexten statt, die sich als „Orientierungsmodell“ verselbstständigen können. Mit der Einführung nachhaltigkeitsorientierter Strategien betritt man also kein unbeflecktes Terrain. Vorhandene Wertvorstellungen, die als soziale Settings institutionalisiert sind, können eine nachhaltige Entwicklung ebenso fördern wie versperren.

Es konnten in allen drei untersuchten Bedürfnisfeldern sehr starke institutionelle Settings festgestellt werden, die dem Voranschreiten einer nachhaltigen Entwicklung, *gleichgültig in welcher Phase der Institutionalisierung*, im Wege stehen. Die Hypothese wurde damit für das Bedürfnisfeld Information & Kommunikation bestätigt. Sie bestätigte sich für die Bedürfnisfelder Bauen & Wohnen und Mobilität *formell* nicht, da in diesen Nachhaltigkeit ja bereits zu einem größeren Maße institutionalisiert ist. Dennoch, so zeigen unsere Ergebnisse recht deutlich, stehen auch in diesen beiden Bedürfnisfeldern institutionelle Settings einer weiteren Institutionalisierung von Nachhaltigkeit (in Richtung einer vollständigen Institutionalisiertheit) in ganz entscheidender Weise im Wege. Wir betrachten die Hypothese H6 aus diesem Grunde auch für die Bedürfnisfelder Bauen & Wohnen und Mobilität als *prinzipiell bestätigt*.

Dieses Ergebnis überrascht wenig, zeigen doch sowohl wissenschaftliche als auch öffentliche Diskussionen, dass Nachhaltigkeit oft insbesondere mit ökonomischen Interessen in Konflikt steht. (Kurzfristige) einzelwirtschaftliche Interessen, so konnte gezeigt werden, sind in allen drei

⁹ Diese Frage verfolgen wir u.a. im Rahmen des Projektmoduls 2 „Organisationales Lernen und Nachhaltigkeit“ des GELENA-Projektes.

¹⁰ Die Deutschen Telekom verzeichnet ein Strom-Einkaufsvolumen von ca. 10 Mrd. € pro Jahr (dies entspricht etwa 0,6 % des Stromverbrauchs Deutschlands) und unterhält eine der größten zivilen Fahrzeugflotten Europas; vgl. (Campino, 2001: 117).

Bedürfnisfeldern zentrale Hemmschuhe einer nachhaltigen Entwicklung. Dass sich Nachhaltigkeit jedoch hinsichtlich einer Umsetzung in Wirtschaft und Gesellschaft weiterhin schwer tut, hat nicht nur ökonomische Gründe. Es ist auch verbunden mit konkreten Wertentscheidungen – insbesondere der Konsument/ innen – jenseits eines reinen geldwerten Nutzenkalküls.

Im Bedürfnisfeld Mobilität zeigte sich, dass Mobilitätsaspekte in sehr starkem Maße mit Statusaspekten aufgeladen sind. Es geht den Akteuren nicht nur darum, möglichst effizient von A nach B zu kommen. Wichtig ist vielmehr auch die Frage, wie (mit was) man sein Ziel erreicht. Freiheit, Flexibilität und Komfort sind ebenfalls Dimensionen, die eine nachhaltige Entwicklung im Bereich Mobilität „ausbremsen“. Sie blockieren beispielsweise den Umstieg von Auto auf die Bahn oder den ÖPNV. Ein in den letzten Jahren sehr stark an Bedeutung gewonnener Wert im Bedürfnisfeld Mobilität ist die Sicherheit beim Autofahren. Dieser (aus individueller Sicht nachvollziehbarer) Aspekt konfligiert mit einer nachhaltigen Entwicklung, weil die gestiegene Nachfrage nach sicheren Autos durch die Konsument/innen zu einer erheblichen Gewichtszunahme von Kraftfahrzeugen geführt hat und dadurch die Effizienz von neueren, energiesparenden Motoren de facto kompensiert wird.¹¹

Im Bedürfnisfeld Information & Kommunikation nannten die Expert/innen u. a. eine Art „Technikverliebtheit“ vieler Konsumenten, die zum Austausch von Hardwareprodukten in immer kürzeren Abständen und damit zu einer sehr kurzen Halbwertszeit der Produkte führt, als einen Faktor wider eine nachhaltige Entwicklung. Neue Anwendungen, die durch neue Technologien ermöglicht werden, forcieren diese Entwicklung zudem. Wichtig erschien den Expert/innen ferner, dass – auch bedingt durch die zunehmende Vernetzung – Werte, wie Freiheit und Flexibilität durch den mobilen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien an Bedeutung gewonnen haben und weiterhin gewinnen werden.

Im Bereich Bauen & Wohnen konnte zum einen festgestellt werden, dass *demographische Entwicklungen* (z.B. eine Zunahme von Single-Haushalten und damit verbunden eine größere Inanspruchnahme von Wohnraum) sowie Tendenzen der *Suburbanisierung* („Bauen auf der grünen Wiese“ und hiermit einhergehend ein wachsender Flächenverbrauch) eine nachhaltige Entwicklung hemmen. Wir betrachten diese beiden Gründe als Mischformen von (demographischer und geographischer) Strukturbedingtheit und bewussten Wertentscheidungen. Zum anderen konnte beobachtet werden, dass Wohneigentum, und hier besonders der Wunsch nach einem Einfamilienhaus, einen ganz wichtigen *Wert an sich* darstellt. Wir führen den ungebrochenen und zunehmenden Wunsch nach einem Eigenheim sowohl auf seine Bedeutung als *Statussymbol* als auch auf die Tatsache zurück, dass Wohneigentum durch die Diskussion um die Krise der Rentensysteme wieder zentrale Bedeutung als *Element der Altersvorsorge* erhalten hat.

¹¹ Der Benzinverbrauch eines VW Golf, beispielsweise, hat sich im Vergleich zu 1985 mit etwa 7 Litern/ 100 km nicht gravierend geändert (er wiegt heute ca. 1300 kg im Vergleich zu ca. 1000 kg im Jahr 1985).

4.3 Zusammenfassung der Hypothesenprüfung

Die Abbildung 5 fasst die Ergebnisse der Hypothesenprüfung für die einzelnen Bedürfnisfelder noch einmal zusammen. Eine Bestätigung/ Nicht-Bestätigung ist mit +/- gekennzeichnet und versteht sich *relativ zum Grad der Institutionalisiertheit* (die Bedürfnisfelder Bauen & Wohnen und Mobilität sind annähernd institutionalisiert, das Bedürfnisfeld Information & Kommunikation befindet sich auf einer Vorstufe der Institutionalisiertheit). In der Spalte „Anmerkungen“ haben wir stichwortartig Erklärungsansätze in Bezug auf die nicht-bestätigten Hypothesen notiert, die oben ausführlicher dargestellt wurden.

Abbildung 5: Übersicht – Ergebnisse der Hypothesenprüfung

| Hypothesen | Bedürfnisfeld | | | Anmerkung |
|-------------------------------------|---------------|-----|-------|---|
| | B & W | M | I & K | |
| ▶ H1:Berater/innen | + | - | + | H1 und H2: Irrelevanz im Bereich M als Konsequenz einer mangelnden handlungspraktischen Umsetzung (eher Rhetorik), Ansätze zur stärkeren Berücksichtigung z.B. durch Auto-Uni |
| ▶ H2:professionals | + | - | + | |
| ▶ H3:Legitimation | - | + | + | B&W ist deutlich weniger moralsensitiv |
| ▶ H4:Labels | + | - | + | M : betrifft das Nicht-Vorhandensein von Produkt-Labels; Ausdruck starker Rhetorik M und B&W , H3 ↔ H4; Labels haben nicht nur eine Legitimations-, sondern auch eine Informationsfunktion |
| ▶ H5: institutionelle Entrepreneurs | - | + | + | wirkungsmächtige Akteure in B&W fehlen weitestgehend; Potentiale durch dena in B&W und von Großunternehmen in M |
| ▶ H6: institutionelle Settings | -/+ | -/+ | + | in B&W und M formal nicht bestätigt, jedoch deutliche Hinweise, dass institutionelle Settings auch hier einer weiteren Entwicklung im Wege stehen |

Quelle: eigene

Die Ergebnisse zeigen insgesamt, dass es nicht nur verschiedene Grade der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit, sondern auch verschiedene *Pfade zur Institutionalisierung von Nachhaltigkeit* gibt. Dies wurde insbesondere durch den Vergleich der Bedürfnisfelder Bauen & Wohnen und Mobilität deutlich: Bei einem ähnlichen Grad der Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit in diesen Bereichen konnten unterschiedliche Mechanismen einer Institutionalisierung von Nachhaltigkeit festgestellt werden. Das Bedürfnisfeld *Bauen & Wohnen* ist in Bezug auf das Thema Nachhaltigkeit tendenziell über Mechanismen der *Fremdbindung* (durch gesetzliche Regelungen), das Bedürfnisfeld *Mobilität* hingegen aufgrund höherer Legitimationsanforderungen tendenziell über Mechanismen der *Eigenbindung* (durch Selbstverpflichtungen) strukturiert. Es konnte ferner festgestellt werden, dass im Bereich Bauen

& Wohnen in stärkerem Maße über handlungspraktische Maßnahmen (insbesondere die Rolle von *professionals* als Berater) nachgedacht wird als dies im Bereich Mobilität der Fall zu sein scheint. Es muss an dieser Stelle offen bleiben, inwieweit die Beteuerungen einer nachhaltigen Entwicklung von Seiten der Akteure im Bedürfnisfeld Mobilität praktisch greifen bzw. inwieweit es sich dabei in erster Linie um rhetorische Maßnahmen zur Abfederung der an sie formulierten Legitimationsanforderungen der organisationalen Umwelt handelt.

In dem noch jungen Bedürfnisfeld Information & Kommunikation greifen zum jetzigen Zeitpunkt noch keine der untersuchten institutionellen Mechanismen einer nachhaltigen Entwicklung. In allen drei Bedürfnisfeldern stehen andere Werte, wie Freiheit, Mobilität und Sicherheit, einer nachhaltigen Entwicklung im Wege.

5 Zusammenfassung und Schlussbetrachtung

Eine nachhaltige Entwicklung verlangt nach Lernprozessen bei einer Vielzahl von wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Akteuren. Institutionelle Bedingungen können derartige gesellschaftliche Lernprozesse fördern oder behindern. Wir haben unser Augenmerk im Rahmen dieses Beitrages auf das Zusammenspiel von unterschiedlichen Typen von Organisationen gerichtet und die interorganisationalen Prozesse und Strukturen in den für den Klimaschutz relevanten Bedürfnisfeldern Bauen & Wohnen, Mobilität und Information & Kommunikation untersucht.

Für diesen Zweck diente uns der soziologische Neo-Institutionalismus als zentraler theoretischer Rahmen. Wir sehen die besondere Stärke dieser spezifischen Institutionentheorie in der Möglichkeit einer Beschreibung und Erklärung interorganisationaler Wechselbeziehungen von Akteuren aus unterschiedlichen Funktionslogiken, der sich über die Konstruktion des organisationalen Feldes genähert wird. Ein Denken in sozialen Figurationen erfordert auch methodische Umstellungen, die der soziologische Neo-Institutionalismus mit seiner theoretischen Ausrichtung ermöglicht. Die Herangehensweise ermöglicht es dabei in besonderem Maße, die Bedeutung symbolischer und legitimer – genauer: für legitim gehaltene – Ordnungen zu erhellen. Es können unterschiedliche Institutionalierungsgrade und unterschiedliche Mechanismen einer Institutionalisierung beschrieben werden.

Der soziologische Neo-Institutionalismus wurde im Weiteren über die Konzeptualisierung von organisationalen Bedürfnisfeldern für sozial-ökologische Fragestellungen fruchtbar gemacht und auf die Bereiche Bauen & Wohnen, Mobilität und Information & Kommunikation angewendet. Auf der Grundlage einer breit angelegten Feldstudie wurden das Verständnis von Nachhaltigkeit und die Relevanz von Klimaschutz ebenso erörtert wie die Bedingungen für Klimaschutz und die relevanten Akteurskonstellationen in den jeweiligen Bereichen. Wir haben in diesem Zusammenhang in einem ersten Schritt *unterschiedliche Grade einer Institutionalisiertheit von Nachhaltigkeit* in den Bedürfnisfeldern bestimmt. Während das Bedürfnisfeld Information & Kommunikation in die Vorstufe der Institutionalisiertheit eingeordnet wurde, zeigte sich in den Bedürfnisfeldern Bauen & Wohnen und Mobilität eine höhere Relevanz von Nachhaltigkeitsaspekten. Nachhaltigkeit ist hier annähernd institutionalisiert. Auf der Grundlage dieser Bestimmung standen Institutionalisierungsprozesse und damit Pfade einer *Institutionalisierung von Nachhaltigkeit* im Zentrum der Untersuchung. In dem noch jungen Bedürfnisfeld Information & Kommunikation konnten wir zum jetzigen

Zeitpunkt keine Institutionalisierung von Nachhaltigkeit durch die untersuchten Mechanismen beobachten.

Die Ergebnisse zeigen jedoch in Bezug auf die Bedürfnisfelder Bauen & Wohnen und Mobilität, dass hier eine Institutionalisierung von Nachhaltigkeit stattgefunden hat und jeweils unterschiedliche Mechanismen dafür ausschlaggebend sind: Das Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen ist in viel stärkerem Maße über Mechanismen der *Fremdbindung* (durch gesetzliche Regelungen) strukturiert als das Bedürfnisfeld Mobilität. Im Bedürfnisfeld Mobilität hingegen besitzen Legitimationsanforderungen der Gesellschaft und damit Mechanismen der *Eigenbindung* (durch Selbstverpflichtungen) eine tendenziell größere Bedeutung. Inwieweit letztere praktisch greift bzw. inwieweit es sich in erster Linie um rhetorische Maßnahmen zur Abfederung von Legitimationsanforderungen der organisationalen Umwelt handelt, konnte dabei nicht abschließend festgestellt werden. In ähnlicher Weise konnten Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung von *professionals* und *Berater/innen* einerseits sowie hinsichtlich der Bedeutung von *institutionellen Entrepreneurs* andererseits festgestellt werden. Erstere scheinen uns im Bedürfnisfeld Bauen & Wohnen von weitaus größerer Bedeutung für eine Institutionalisierung von Nachhaltigkeit als im Bedürfnisfeld Mobilität. Umgekehrt kommt institutionellen Entrepreneurs im Bedürfnisfeld Mobilität eine größere Relevanz zu als im Bereich Bauen & Wohnen. Letztlich, so zeigen unsere Untersuchungsergebnisse, stehen in allen drei Bedürfnisfeldern gesellschaftliche Werte, wie Freiheit, Mobilität und Sicherheit, einer nachhaltigen Entwicklung im Wege.

Aus der Bestimmung unterschiedlicher Grade einer Institutionalisierung von Nachhaltigkeit und der Untersuchung der Institutionalisierungsprozesse konnten einige Hinweise für eine nachhaltige Entwicklung in den jeweiligen Bedürfnisfeldern abgeleitet werden, die wir an anderer Stelle zu handlungspraktischen Empfehlungen weitergeführt haben (dazu eingehender Beschorner et al. 2005: Kap. 7).

Wir sind von der Überzeugung geleitet, dass es in allen drei Bedürfnisfeldern zukünftig großer Anstrengungen bedarf, um das Thema Nachhaltigkeit stärker auf die gesellschaftliche Agenda zu bringen. Dies erfordert aus unserer Sicht im besonderen Maße *multiple Akteursstrategien*. Wir sehen mit anderen Worten die Handlungsnotwendigkeit nicht bei einem einzelnen Akteur, sondern in dem *Zusammenspiel verschiedener Akteure* aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

6 Literaturverzeichnis

- Aspinwall, M. D. / Schneider, G. (2000): Same Menu, Separate Tables: The Institutional Turn in Political Science and the Study of European Integration, in: *European Journal of Political Research*, Jg. 38/ Heft, 1-36.
- Beckert, J. (2002): Von Fröschen, Unternehmensstrategien und anderen Totems, in: Maurer, A. / Schmid, M. (Hrsg.), *Neuer Institutionalismus. Zur soziologischen Erklärung von Organisation, Moral und Vertrauen*, Frankfurt a.M., 133-147.
- Berger, P. L. / Luckmann, T. (1966/1996): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a.M.
- Beschorner, T. (2004a): Institutionen - Kultur - Wandel, in: FUGO - Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation, U. O. (Hrsg.), *Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Theorie der Unternehmung*, Marburg, 119-153.
- Beschorner, T. (2004b): Unternehmensethische Untersuchungen aus gesellschaftlicher Perspektive. Von der gesellschaftsorientierten Unternehmenslehre zur unternehmensorientierten Gesellschaftslehre, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu)*, Jg. 5/ Heft 3, 255-276.
- Beschorner, T. / Behrens, T. / Hoffmann, E. / Lindenthal, A. / Hage, M. / Thierfelder, B. / Siebenhüner, B. (2005): *Institutionalisierung von Nachhaltigkeit. Eine vergleichende Untersuchung der organisationalen Bedürfnisfelder Bauen & Wohnen, Mobilität und Information & Kommunikation*. Marburg.
- Beschorner, T. / Lindenthal, A. / Behrens, T. (2004): Unternehmenskultur II. Zur kulturellen Einbettung von Unternehmen, in: FUGO - Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation, U. O. (Hrsg.), *Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Theorie der Unternehmung*, Marburg, 273-308.
- Beschorner, T. / Osmers, H. (2005): *Jenseits einer Unternehmensethik des Stakeholder-Managements. Von der gesellschaftsorientierten Unternehmenslehre zur unternehmensorientierten Gesellschaftslehre*, in: Schmidt, M. / Beschorner, T. (Hrsg.), *Werte- und Reputationsmanagement*, Mering, München, 83-119.
- Brinton, M. C. / Nee, V. (Hrsg.) (1998/2001): *The New Institutionalism in Sociology*, Stanford, Calif.
- Campino, I. (2001): Die Strategie der Deutschen Telekom zur Steigerung der Ökoeffizienz, in: Weizsäcker, E. U. v. / Stigson, B. / Seiler-Hausmann, J.-D. (Hrsg.), *Von Ökoeffizienz zu nachhaltiger Entwicklung in Unternehmen*, Wuppertal Spezial 18, Wuppertal, 117-119.
- DiMaggio, P. (1997): Culture and Cognition, in: *Annual Review of Sociology*, Jg. 23/ Heft, 263-287.
- DiMaggio, P. / Powell, W. W. (1983/ 1991): The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields, in: Powell, W. W. / DiMaggio, P. (Hrsg.), *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Chicago, London, 63-82.
- DiMaggio, P. J. / Powell, W. W. (1991): Introduction, in: Powell, W. W. / DiMaggio, P. J. (Hrsg.), *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Chicago, London, 1-38.
- Dyllick, T. / Belz, F. (1994): Zum Verständnis des ökologischen Branchenstrukturwandels, in: Dyllick, T. / Belz, F. / Schneidewind, U. / al., e. (Hrsg.), *Ökologischer Wandel in Schweizer Branchen*, Bern, Stuttgart, Wien, 31-74.
- Esser, H. (1996): Die Definition der Situation, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 48/ Heft 1, 1-34.

- Galaskiewicz, J. (1991): Making Corporate Actors Accountable: Institutional-Building in Minneapolis-St. Paul, in: DiMaggio, P. J. (Hrsg.), *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Chicago, London, 293-310.
- Glasser, H. / Craig, P. P. / Kempton, W. (1994): Ethics and values in environmental policy: the said and the UNCED, in: Straaten, J. v. d. (Hrsg.), *Toward Sustainable Development. Concepts, Methods, and Policy*, Washington, Covelo, 83-107.
- Göhler, G. / Kühn, R. (1999): Institutionenökonomie, Neo-Institutionalismus und die Theorie politischer Institutionen, in: Edeling, T. / Jann, W. / Wagner, D. (Hrsg.), *Institutionen-ökonomie und Neuer Institutionalismus in der Organisationstheorie*, Opladen, 17-42.
- Greenpeace (2004): <http://www.greenpeace.org/deutschland/?page=/deutschland/fakten/projekte/der-erste-schritt---die-haelfte-sprit>, Zugriff am 07.07.2004.
- Hall, P. A. / Taylor, R. C. R. (1996): Political Science and the Three New Institutionalisms, in: *Political Studies*, Jg. 44/ Heft 5, 936-957.
- Hasse, R. / Krücken, G. (1999): Neo-Institutionalismus. Bielefeld.
- Lepsius, R. M. (1995): Institutionenanalyse und Institutionenpolitik, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. Sonderheft 35/ Heft, 392-403.
- Lepsius, R. M. (1999): Die "Moral" der Institution, in: Gerhards, Jürgen/ Hitzler, Ronald: (Hrsg.): *Eigenwilligkeit und Rationalität sozialer Prozesse*, 113-126.
- Liebhenschel, T. (1999): *Ökologieorientierte Produkt- und Dienstleistungspolitik. Rahmenbedingungen und Trends am Beispiel der Automobilindustrie*. Marburg.
- Maurer, A. / Schmid, M. (Hrsg.) (2002): *Neuer Institutionalismus. Zur soziologischen Erklärung von Organisation, Moral und Vertrauen*, Frankfurt a.M.
- Meyer, J. W. / Rowan, B. (1977/ 1991): Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony, in: Powell, W. W. / DiMaggio, P. J. (Hrsg.), *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Chicago, London, 41-62.
- Millonig, K. (2002): *Wettbewerbsvorteile durch das Management des institutionellen Kontextes: Eine integrative Betrachtung von Institutionalismus und strategischem Management*. Berlin.
- Mogalle, M. (2000): *Der Bedürfnisfeld-Ansatz; Ein handlungsorientierter Forschungsansatz für eine transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung*. St. Gallen.
- Neuner, M. (2001): *Verantwortliches Konsumentenverhalten*. Berlin.
- North, D. C. (1990): *Institutions, Institutional Change and Economics*. Cambridge.
- Powell, W. W. / DiMaggio, P. (1991): *The New institutionalism in organizational analysis*. Chicago.
- Schmid, M. / Maurer, A. (Hrsg.) (2003): *Ökonomischer und soziologischer Institutionalismus. Interdisziplinäre Beiträge und Perspektiven der Institutionentheorie und -analyse*, Marburg.
- Schneidewind, U. (1995): *Chemie zwischen Wettbewerb und Umwelt, Perspektiven für eine nachhaltige Chemieindustrie*. Marburg.
- Schneidewind, U. (1997): *Wandel und Dynamik in Bedürfnisfeldern- Wesen und Gestaltungsperspektiven. Eine strukturalistische Rekonstruktion am Beispiel des Bedürfnis-feldes Ernährung*. IP Gesellschaft I - Diskussionsbeitrag Nr. 2. St. Gallen.
- Scott, W. R. (1991): Unpacking Institutional Arguments, in: DiMaggio, P. J. (Hrsg.), *The New Institutionalism*, Chicago/London, 164-182.

- Singh, J. V. / Tucker, D. J. / Meinhard, A. G. (1991): Institutional Change and Ecologic Dynamics, in: DiMaggio, P. J. (Hrsg.), *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Chicago, London, 390-422.
- The Social Learning Group (2001): *Learning to Manage Global Environmental Risks: A Comparative History of Social Responses to Climate Change, Ozone Depletion, and Acid Rain*. Cambridge, MA:.
- Tolbert, P. S. / Zucker, L. G. (1996): The Institutionalization of Institutional Theory, in: Clegg, S. R. / Hardy, C. / Nord, W. R. (Hrsg.), *Handbook of Organizational Studies*, London, 175-189.
- Vollmer, H. (1996): Die Institutionalisierung lernender Organisationen. Vom Neoinstitutionalismus zur wissenssoziologischen Aufarbeitung der Organisationsforschung, in: *Soziale Welt*, Jg. 47/ Heft, 315-343.
- Walgenbach, P. (2000): *Die normgerechte Organisation: Eine Studie über die Entstehung, Verbreitung und Nutzung der DIN EN ISO 9000er Normenreihe*. Stuttgart.
- Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (1987): *Unsere gemeinsame Zukunft - Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung*. Greven.
- Zucker, L. G. (1977): The Role of Institutionalization in Cultural Persistence, in: *American Sociological Review*, Jg. 42/ Heft, 726-743.
- Zucker, L. G. (1983): Organizations as Institutions, in: Bacharach, S. B. (Hrsg.), *Research in the Sociology of Organizations*, Greenwich, 1-42.